Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

Fünftes Kapitel. Die Ausflüge in das Hügelland bei Ettlingen und in das Albthal

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

Fünftes Kapitel.

Die Ausflüge in das Hügelland bei Ettlingen und in das Albthal.

Inhalt:

a. Friedrichshöhe, Wattberg, der Aussichtspunkt Rust bei Grünwettersbach, Hedwigsquelle, römische Niederlassung im Schatzwäldle, Saumpfad nach Wolfartsweier, Aussichtspunkt im Steinbuckel. Von Ettlingen oder vom Hellberg nach Schluttenbach oder längs des Waldsaumes nach Sulzbach.

b. Der Kreuzelberg mit dem Sommerberg, die Ettlinger Linien, Aussicht von der Redoute. — Schluttenbachthal. —

c. Ausflug über Reichenbach nach Langensteinbach. Barbarakapelle, früheres Kurbad. Borthalstraße. —

d. Von Ettlingen nach Spessart, Schöllbronn; einerseits nach Burbach, andererseits nach Völkersbach, Freiolsheim, Moosbronn, Mittelberg, Redoute, Moosalb, Mezlinschwander Hof, Kapellenkopf bei Frauenalb.

e. Das Albthal, Marxzeller Kirche und Mühle, Maisenbachthal, Langenalb, Frauenalb und Herrenalb, Dobel.

Vorwort.

Was die Großartigkeit der Gegend, die Frische der Vegetation, die Schönheit der Waldungen, den Wasserreichtum der daselbst entspringenden Quellen und die Bequemlichkeit der Wege anbelangt, so darf sich Durlach nicht mit Ettlingen messen. Es ist nur der mangelhaften und teueren Verbindung von Karlsruhe bis in die Stadt Ettlingen zuzuschreiben, daß sie gegenüber der Stadt Durlach von Ausflüglern so sehr vernachlässigt wird.

Wir hoffen, daß der oben bezeichnete Mißstand bald durch die Anlage einer Zweigbahn gehoben und es ermöglicht wird, ohne Mühe bis zur Stadt Ettlingen zu gelangen, wo der Aufstieg in die schönen Berge beginnt.

Der Ettlinger Verschönerungsverein hat sich um die Anlage schöner Fußwege in den prachtvollen Buchwaldungen, um Schaffung neuer Aussichtspunkte und um die Errichtung von Ruhebänken sehr verdient gemacht. Dabei wurde dieser Verein von dem kunstsinnigen Herrn Oberförster Schrickel, welchem namentlich die Altertumswissenschaft so manche schöne und interessante Funde der Vorzeit zu danken hat, kräftigst unterstützt.

---

a. Der Weg zur Friedrichshöhe.

Die Friedrichshöhe, (der oben am Wattberg am Waldesrand stehende von unten überall sichtbare Pavillon), kann man entweder vom Kirchhof an der Durlacher Straße her oder vom Albthal aus auf dem im Waldterrain im Zickzack angelegten, steil ansteigenden Fußpfad in einer halben Stunde bequem erreichen. Die mit Reben angelegte Vorderseite des Berges heißt auch Rottberg; als solcher kommt er in der schon genannten Karte des 16. Jahrhunderts, ferner in der Topographie von Schneider S. 60 vor, der sagt: „Gegen Osten erhebt sich der Rottberg, der fast bis zum Gipfel mit Reben angelegt ist." Jetzt bezeichnet man den ganzen Berg, welcher die rechtseitige Thalwandung der Alb abschließt, mit Wattberg; die Spitze dieses Berges heißt der Wattkopf mit 333,9 m Höhe, während der Turmberg bei Durlach nur 255,7 m Höhe hat.

Den ganzen Wattberg mit dem Kälberkopf begrenzt östlich die sog. Kälberklamm, die bei der Spinnerei in das Albthal einmündet und nördlich dem Rheinthal zu die Essigklamm, so daß derselbe mit dem Hauptgebirgstock nur durch den schmalen Bergrücken, auf welchem der Aussichtspunkt Rust liegt, zusammenhängt. Die Thalwiesen längs der Albthalstraße heißen heute noch bis zur Wattsteige „im Watt". Ein Walddistrikt dieses Abhanges liegt im sog. Wattbacken und nebenan heißt der Bergvorsprung zunächst der Kälberklinge das Burgstädel, das auch Topograph Schneider erwähnt.

Ruinen sind übrigens hier keine mehr sichtbar, die Felsen bilden einen mauerähnlichen Vorsprung gegen die Thalseite und es wäre schon möglich, daß man diese dunkelgraue mit Moos bedeckte, in dichtem Gebüsch versteckte Felserhebung im Jahre 1816 für Reste einer Mauer hielt; jetzt heißt der hier geschaffene Aussichtspunkt ins obere Albthal die Vogelsruhe.

Zunächst unten liegt die Kälberklamm und deren Abzweigung, die Hasenklamm, welche nördlich den Hasenberg, 277,3 m, begrenzt und an dessen Vorderseite dem Albthal zu die großen Sandsteinbrüche sich befinden. Der Name Rottberg statt Wattberg, den wir in den älteren und neueren Karten verzeichnet finden, soll sich nur auf den s. Z. ausgerodeten jetzt mit Reben bepflanzten Abhang dieses Berges beziehen und es dürfte gut sein, für den ganzen Berg mit der bewaldeten Kuppe und dem Ausläufer das Albthal hinauf bis zur Wattsteige die Bezeichnung Wattberg aufrecht zu erhalten.

Von der Friedrichshöhe aus hat man eine wundervolle Aussicht auf die Stadt Ettlingen und ihre Umgebung, auf das Rheinthal und das Vogesengebirge. Man sieht hier zugleich das Straßburger Münster und den Speierer Dom. Das geräumige und geschmackvoll erbaute Schutzhaus wurde 1877 vom Ettlinger Verschönerungsverein mit Unterstützung der Stadtgemeinde errichtet und eingeweiht. Man findet hier auch einen besonderen Gedenkstein, dem §. 11 gewidmet, aber die Gelegenheit zur Ausübung dieses Paragraphen ist dem durstigen Wanderer nicht geboten. Von da führen schöne schattige Waldwege über den Wattberg nach dem schönen Aussichtspunkt Rust und nach Grünwettersbach. Am besten folgt man vom Pavillon aus dem breiten Fahrweg, welcher östlich in der Horizontalkurve um den Wattberg herumzieht und oben in den von der Essigwies herkommenden Weg einmündet. Hier befindet man sich in einem wundervollen Wald hochstämmiger Buchen, deren mächtige Kronen im heißen Sommer nicht nur einen vollständigen Schatten, sondern auch eine wohlthuende Kühle verursachen. Bald hat man den Waldessaum erreicht und ist freudig überrascht von der großartigen Rundsicht, welche sich beim Eintritt in das offene Feld darbietet. Man möchte immer mehr sehen, und obgleich

der beste Aussichtspunkt durch gar nichts bezeichnet ist, so findet man ihn von selbst, indem man auf dem Kopf des Rust bis zu seinem östlichen Abfall vorschreitet. Die Höhe dieses Punktes beträgt 322,1 m; also ist er 66,4 m höher als der Turmberg. Der Rust gewährt durch seine vorgeschobene freie Lage einen vollständigen Einblick in das nahe Albthal und das dasselbe umgebende Höhenland. Man unterscheidet nach einander auf der rechten Seite die Orte Busenbach, Reichenbach, Etzeroth, Pfaffenroth und Schillberg, linksseitig Burbach und der Mezlinschwander Hof. Im Albthal erblicken wir alsbald das freundliche Wohnhaus des Freiherrn von Babo am Hohberg und können die Thalgehänge der Alb bis nach Herrenalb verfolgen, wo aus der erweiterten Thalöffnung im Hintergrund der Maienberg ersichtlich ist.

Was uns auf dem Turmberg bei Durlach zu ferne liegt und nur bei hellem Wetter und mit bewaffnetem Auge zu unterscheiden möglich ist, das liegt auf dem Rust wie ein Bild vor uns ausgebreitet, dessen Einzelheiten wir mit Muse studieren können.

Die Fernsicht ist nach Süden begrenzt durch den spitzen Kegel des Mahlberges, 613,4 m, bei Moosbronn und die kleine Kuppe des Münchkopfes, 576,6 m, dann folgt der massige Gebirgsstock westlich mit der Tannschach, 710 m und dem Bernstein, 692 m hoch, östlich mit dem oberhalb Herrenalb liegenden Mauzenberg (760 m, 2649 württembergische Fuß). Von dem Wartberg und den umliegenden Höhen bei Pforzheim sieht man diesen hohen Gebirgszug sehr deutlich, im Volksmund heißt er dort der Mistwagen, wegen der eigentümlichen einem geladenen Wagen dieser Art gleichenden Form. Die hinter dem Bernstein und dem Mahlberg noch sichtbaren Höhen, deren azurblaue Conturen sich im Horizont zu verlieren scheinen, gehören dem Gebirgsstock der Hornisgrinde und Badner Berge an. Die württembergischen Höhenorte Dobel und Dennach, sowie die an der alten Neuenbürger Straße liegenden Orte Neusatz und Rotensol, dann an der neuen Straße die Orte Langenalb, Conweiler und Schwann sind von hier bei hellem Wetter mit bloßem Auge zu unterscheiden. Der Büchenbronner Berg (mit dem neuen Aussichtsturm) zeichnet sich von hier durch seine vorgeschobene und hohe Lage aus. Neben demselben (rechts) erkennt man die Häuser des Ortes Grunbach, links die des Ortes Hohenwart im sog. Gemmingen'schen Gebiet.

Am überraschendsten ist jedoch der schöne Fernblick gegen Norden, zuerst in das Thälchen bei Königsbach, dessen Kirche ganz nahe zu liegen scheint, oben auf der Höhe ist Göbrichen bei Bauschlott und rückwärts die blauen Berge, des Eilfinger Berges und Stromberges bei Maulbronn. Ebenso entzückt sind wir vom Anblick der Berge des Kraichgaues; hier tritt zum ersten mal sehr deutlich nicht nur die Ravensburg, sondern auch der Kegel des Steinsberg mit seinem massigen großen Turm aus den fernen lichten Hügelwellen deutlich hervor. Der Eichelberg bei Elsenz und am fernen Horizont die sanft gezeichneten bläulichen Conturen des Odenwaldes, aus welchen wir alsbald den Königsstuhl, Katzenbuckel und Melibocus herauserkennen, schließen nördlich die Fernsicht ab. Das Rheinthal mit dem Haardgebirge und den Vogesen ist durch den etwas höheren Wattberg und den Höhenrücken der Essigwies verdeckt, sonst hätte man hier eine schönere Rundsicht, als auf dem Turmberg. Nur ungern nehmen wir von diesem unvergleichlich schönen Aussichtspunkte Abschied und sind in einer Viertelstunde in Grünwettersbach, dessen Geschichte wir im 2. Kapitel berührt haben.

Von Ettlingen aus führt zunächst auf der Landstraße nach Wolfartsweier bis zur Alexiskapelle und hier rechts in den Feldweg einbiegend ein schöner Fußpfad längs des

Waldsaumes zur sog. Hedwigsquelle. Man kann aber auch von der Kapelle aus der Landstraße bis zu dem rechts derselben stehenden großen Felsklotze folgen, der als Wegweiser zur Hedwigsquelle dient. In 5 Minuten sind wir von da am Waldsaume und erkennen alsbald das unter einer herrlichen Buche idyllisch schön geschaffene Plätzchen, das zu einem ruhigen Aufenthalte einladet. Die ganze anmutige Anlage verdanken wir dem Ettlinger Verschönerungsverein, der unter Leitung seines Vorstandes und unter Mitwirkung des Herrn Oberförsters Schrickel schon so manchen schönen Aussichtspunkt aufgeschlossen und die Umgebung der Stadt mit guten Fußpfaden und Ruhebänken versehen hat. Zuerst ergießt sich die zweifach geteilte starke Quelle in einen von großen Felsblöcken umgebenen Teich, aus dessen Mitte eine kleine ebenso begrenzte Insel hervorragt. Die breite Krone der am obern Rande des Sees stehenden Buche verbreitet einen behaglichen Schatten über die ganze Umgebung des lieblichen Ortes. Hier angebrachte Sitzbänke laden zu längerem Verweilen und zur Betrachtung der uns von da gebotenen schönen Aussicht auf die Rheinthalebene, die Stadt Karlsruhe, den Ort Rüppurr und auf den Fernblick des Haardgebirges ein.

Verfolgen wir von der Landstraße aus den Lauf der Hedwigsquelle abwärts, so kommen wir etwa 200 Schritte weiter an das Hochgestade des Wassergießens, der sich zur Römerzeit längs der Vorberge gegen Durlach hin erstreckt hat. Wir sehen hier an dem Raine ein kleines auf einem Trümmerhaufen entstandenes Gebüsch und sind im sog. Schatzwäldle an der Stelle, wo die römische Niederlassung stand, die wir schon im 4. Kapitel erwähnt haben. Im Winter erkennt man noch auf dem Ackerfeld, welches teilweise die Grundmauern der Villa bedeckt, eine Menge von römischen Ziegelfragmenten, namentlich auch Leistenstücke der Dachziegel. Von der chemischen Fabrik aus ist das Schatzwäldle sehr schwer zu erreichen, weßhalb wir dem Besucher dieser Örtlichkeit den oben angedeuteten Weg von Ettlingen her empfehlen.

Aber noch etwas fällt uns an der Landstraße auf, das wir hier berühren müssen. Etwa $^1/_2$ km von der Alexiskapelle entfernt, da wo ein Feldweg links von der Landstraße ab der Niederung zugeht, steht ein alter steinerner Wegweiser, in welchen oben eine Hand mit der Jahreszahl 1603 eingehauen ist. Es soll dieser Fingerzeiger so viel bedeuten, daß man nicht mehr den unteren Weg, sondern den oberen, d. h. die jetzige Landstraße nach Wolfartsweier fahren soll, und weiter muß man schließen, daß diese Straße im Jahre 1603 von dem Markgrafen von Baden angelegt wurde.

Kehren wir zur Hedwigsquelle zurück, so kommen wir von da auf einem steil ansteigenden Waldwege der linksseitigen Wandung der Thalklinge in den Walddistrikt Essigwies bis zu dem Bergrücken, hinter welchem Grünwettersbach liegt.

Der beliebtere Spaziergang führt von der Hedwigsquelle aus, dem Waldessaume entlang, bis in die Nähe von Wolfartsweier; gegenüber dem Horbenlochwalde, nicht weit von dem großen Cruzifix, das an der Landstraße nach Ettlingen steht, zieht ein Holzabfuhrweg auf die Höhe eines Bergvorsprunges, „Steinbuckel" genannt, von welchem man eine überraschend schöne Aussicht auf das Rheinthal abwärts und die nächste Umgebung von Karlsruhe genießt. Nur wenigen Naturfreunden und Jägern ist diese Örtlichkeit bekannt, aber wer einmal da war, wird mit dem obigen Ausspruch übereinstimmen. Bei einer vollständigen Abholzung des den Bergabhang bedeckenden Hochwaldes dürfte die Burgruine oberhalb Wolfartsweier eine ähnliche Aussicht bieten, aber da hier bis jetzt nur eine schmale

Durchsicht auf Karlsruhe erzielt ist, so hat der durch keine Bäume beschränkte Ausblick vom Steinbuckel jetzt den ersten Vorzug. *)

Von Wolfartsweier aus ist der Steinbuckel in einer starken halben Stunde zu erreichen. Bald nach Wolfartsweier, wo links der Wald die Straße begrenzt, biege man in den Waldweg ein, (hierher gehört auch der Wegweiser zur Hedwigsquelle, wobei man nicht den untern Saumpfad, sondern den etwa 10 m höheren ganz im Wald liegenden Weg verfolgen soll) welcher in einer Höhe von ca. 50 m auf einem sanft ansteigenden neu angelegten, aber jetzt nicht mehr benützten Holzabfuhrweg zu dem oben erwähnten Aussichtspunkte führt.

Vom Hellberg aus nach Schluttenbach oder längs des Waldsaumes der Vorhügel nach Sulzbach.

Vom Erbprinzen oder vom Schloß in Ettlingen an der schönen Linde vorüber zieht ein durch große Obstbäume beschatteter Feldweg zum Fuß des Kreuzelberges, wo der Saumpfad beginnt, der sich längs der Vorberge bis Malsch in einer beherrschenden Höhenlage (durchschnittlich ca. 60 m über der Rheinthalebene) hinzieht. Ein großer steinerner Wegweiser am Anfang des genannten Saumpfades zeigt uns aufwärts den Weg nach Schluttenbach, das wir in einer Stunde erreichen. Das freundliche Örtchen mit ca. 20 Häusern liegt in einem reizenden Hochthälchen, eingeschlossen von wenig höher liegenden Bergrücken und umgeben von saftig grünen Matten und fruchtbaren Feldern. Hier stand einst die große gewiß 1000jährige Eiche, welche viele ältere Karlsruher noch gesehen haben. Im Jahre 1846 vereinigten sich 46 junge Leute in ihrem hohlen Stamme und sangen darin einen Choral; noch in demselben Jahr am Allerheiligentag brach sie aus Altersschwäche zusammen. In den letzten Jahren ihres Bestandes hatte ein Schuhmacher seine Werkstätte darin. Jetzt ist der Ort wieder berühmt durch eine überraschend alte, starke und schöne Linde, an deren Wurzeln der Thalbach entspringt.

Von Schluttenbach ist man in einer halben Stunde, den Weg am Waldsaume einhaltend, an den Ettlinger Linien. Man trifft zuerst auf eine vorgeschobene Lünette derselben, geht aber von da aus am besten zum nahen Schöllbronn-Spessarter Wege, der sich durch die Krebsbachklinge nach dem Hellberg zieht.

Der obengenannte Wegweiser zeigt sodann auch in südlicher Richtung den Weg zur Weierquelle an; hier ist die Brunnenstube für die Wasserleitung nach Ettlingenweier. Von da folgen wir dem Waldessaume und durchkreuzen die schöne Waldpartie am Ausgange des Schluttenbachthales, in welcher sich der stets frische und wasserreiche Beierbach im hochstämmigen Buchenwald hinschlängelt. Wir überschreiten diese Thalklinge und gelangen zu der reizend gelegenen Lochmühle. Ganz erstaunenswert sind die vielen starken Quellen oder Brunnen, denen wir längs der Vorberge (vom Kreuzelberg bis Malsch) begegnen, welche die Wiesengründe der Orte Ettlingenweier, Oberweier und Sulzbach bewässern und in stets frischem Grün erhalten.

Der Fuß der Vorberge, auf welchen diese Orte liegen, besteht in terrassenartig vorgeschobenen Abrutschungen fruchtbaren Bodens, jetzt Ackerfeld und Reben.

*) Den Karlsruhern liegt der Maiblümlesberg oder das Burgstadel oberhalb Wolfartsweier am geeignetsten, und der Verschönerungsverein oder der gemeinnützige Verein von Karlsruhe wird die Ausflügler dankbar verpflichten, wenn er geneigt wäre, diese Örtlichkeit in seinen besonderen Schutz zu nehmen, namentlich aber für eine freie Aussicht und für die Anlage eines Zickzackfußpfades von der Ruine nach Wolfartsweier Sorge zu tragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Besonders auffallend tritt diese Gestaltung beim Ort Sulzbach am Fuße des Sulzberges zu Tage, wo zunächst des Ortes der mit Reben bepflanzte Vorberg nicht nur ein ebenes Plateau von ca. 6 Morgen Areal mit regelmäßig begrenzten Abböschungen, sondern auch eine Einsattelung auf der Seite des Gebirges zeigt, so daß man hier eine alte Befestigung vermutet. Weiter unten im Gefällwalde wiederholt sich diese Erscheinung nochmals in größerem Maßstabe; auch hier dürften die geradlinigen Abböschungen der oben ziemlich ebenen Hochplatte von Menschenhänden geschaffen worden sein. Da diese Terrassenanlagen die alte Straße von Malsch nach Ettlingen durch ihre vorgeschobene Lage vollständig beherrschen, so dürfte ihre kunstgerechte Begrenzung auf die Zeiten zurückzuführen sein, wo Erzherzog Karl im Jahre 1796 hier vor der Schlacht bei Malsch Stellung gegen die Franzosen nahm.

Bestimmt nachgewiesen ist am Fuße des Gefällwaldes zunächst an der alten Römerstraße eine römische Niederlassung durch die Auffindung von Leistenziegelfragmenten. Es wäre hier eine Nachgrabung sehr wünschenswert. Hier war zur Römerzeit unstreitig der Übergang über die Gießen der Landniederung, und diese Niederlassung dürfte eine Überfahrtstation gewesen sein. Bestärkt wird diese Vermutung noch durch die von Herrn Oberförster Schrickel vorgenommene Aufdeckung eines römischen Cementbodens mit Ziegelfragmenten am jenseitigen Hochgestade im sog. Hurstbuckel, und das Vorkommen der zwischen beiden Hochgestaden liegenden großen Insel, welche den Übergang erleichterte.

Auf dem Wege von Sulzbach nach Malsch genießt man einen schönen Überblick über diese Landniederung, und denkt man sich statt der jetzt zwischen den Waldungen liegenden Matten Wasserflächen, so kann man sich einen Begriff von dem zur Zeit der Römer geherrscht habenden Kulturzustande des diesseitigen Rheinthales machen.

Was Sulzbach anbelangt, so erwähnen wir noch die Reste eines hier gestandenen sog. Freihofes, in welchem Verbrecher, wenn sie denselben erreicht, straffrei waren; dieser Freihof war wie auch der Ort frauenalbisch. Von hier kann man entweder der Römerstraße entlang wieder nach Ettlingen zurück, oder auch den Weg durch das Sulzbachthal nach dem Rimmelsbacher Hof und Schöllbronn nehmen und von da aus durch das Krebsbachthal den Rückweg gewinnen.

Oben im Scheuerberg ist eine ca. 60 m lange, 2 m tiefe und hohe Spalte im Sandstein beachtenswert.

b. Der Kreuzelberg, der Sommerberg und die Ettlinger Linien.

Ein sehr lehrreicher und schöner Ausflug läßt sich vom Hellberge aus in einer Stunde auf den Kreuzelberg (379,5 m), welcher südlich das Albthal abschließt, und dessen Kuppe 45,6 m höher ist, als der jenseits der Alb sich erhebende Wattberg (333,9 m) bewerkstelligen.

Man folgt dem am Hellberg beginnenden Waldwege, auch Steinbrunnenweg genannt, der sich am linksseitigen Thalgehänge der Krebsbachschlucht hinaufzieht bis zu dem schön gefaßten Steinbrunnen. Von da biegt der Waldweg in eine Seitenklinge, (Eberbächle) welche direkt auf den Sattel des Kreuzelberges führt, wo die Verschanzungen der sog. Ettlinger Linien erreicht sind. In der topographischen Karte (Blatt Ettlingen) ist diese Verschanzungslinie nicht klar eingetragen, weßhalb hier eine nähere Beschreibung folgt.

Die Ettlinger Linien, namentlich in der Ebene, gehören in die Klasse der zusammenhängenden Linien auch Redan- oder Zahnlinien genannt, mit Fleschen, deren Kehlen nach hinten offen sind. Die Kurtinen, das heißt die Linien, welche die Fleschen mit einander verbinden, sind meist gerade, aber hie und da je nach der Terrainbeschaffenheit und der einzuhaltenden Richtung auch gebrochen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Abteilung bis zur Schöllbronner Straße besteht nun in 2 Fleschen, (die oberste zunächst des Waldweges auf der Höhe), welche mit einer wenig nach innen gebrochenen Kurtine verbunden sind. Die Fleschen haben ca. 60 m Seitenlänge, mit einer offenen Kehlseite von ca. 70 m Länge. Die obere Kurtine ist 200 m, die untere nur 140 m lang, dann folgt wieder eine gerade mit einer Schulterung versehene Anschlußlinie bis zur Straße, wo die Spuren der Verschanzung in dem sich jenseits befindlichen Ackerfelde von Spessart verschwinden und erst wieder in dem nahen zum Thaleinschnitt der Alb hinziehenden Walde zum Vorschein kommen.

Auf der andern Seite der Alb finden wir keine Fortsetzung dieser Verschanzungen und wir müssen annehmen, daß sie schon oben auf der Höhe des Thalgehänges ihren Abschluß fanden. Zunächst der letzten Flesche der oben beschriebenen Zahnlinie finden wir eine vorgeschobene fünfseitige geschlossene Redoute mit der Spitze gegen Schöllbronn, von wo ein Angriff befürchtet werden konnte. Dem entsprechend sehen wir sowohl in dem Winkel der beiden Façen, wie an dem gegen die Straße gekehrten Schulterpunkte dieser Lünette zwei starke Geschützstände.

Wie die Ettlinger Linien überhaupt zur sog. passageren Fortifikation gehörten, so bestehen sämtliche Verschanzungen auch nur in Erdwerken (epaulements). Der Aushub des vorliegenden ca. $2^1/_2$ m tiefen Grabens ergab das Auffüllmaterial des Hauptwalles, der sich ebenfalls ca. $2^1/_2$ m über den rückwärts liegenden Boden erhob. Die Sohlenbreite des Grabens mag zur Zeit $1^1/_2$ m gehabt haben, ebenso die obere Breite des Walles, die Böschungen waren einfüßig und gut mit Rasen verkleidet, auch zur Zeit der Verteidigung mit starkem Pallisadenwerk versehen.

Von der oberen Verschanzung im hintern Kreuzelberg sind bis zum vorderen Kopfe des Sommerberges, des rechtseitigen Ausläufers der Schluttenbachklinge keine Spuren von Wällen oder Gräben sichtbar, wahrscheinlich wurde hier von der Seite des dichtbewaldeten gut flankierten steilen Thalgehänges der Schluttenbachklinge kein Angriff befürchtet. Die Redoute auf dem Sommerberg (320,6 m) ist von quadratischer Grundform 30 m Seitenlänge; der Ort beherrscht durch eine wundervolle Aussicht das obere Rheinthal. In westlicher Richtung grenzen die Vogesen, welche bis zum Odilienberge sichtbar sind, die Fernsicht ab. Zunächst der Bergseite tritt die Ebersteinburg mit dem Batterberg und der ganze Fremersberg hervor. Vor uns liegt der obere Hardtwald, an welchen sich die im schönsten Grün prangenden Wiesen und Felder anschließen. Man sieht mit bloßem Auge sehr deutlich das Münster von Straßburg und einzelne andere hervorragende Orte im Rheinthal.

Herr Oberförster Schrickel widmet diesem herrlichen Aussichtspunkte eine besondere Aufmerksamkeit, indem er denselben noch freier zu stellen, Ruheplätze und Wege zu schaffen beabsichtigt. Die hier gestandene Redoute hat sehr unbedeutende Erdumfassungen. Ein Angriff war hier an den steilen Abhängen nicht denkbar, es handelte sich also auch hier nur um eine Wachtstation, um die militärischen Operationen der Franzosen im Rheinthal, namentlich von Straßburg und Fort Louis aus im Auge zu haben. Weiter abwärts am steilen Vorsprunge des Sommerberges sind noch terrassenartig unter einander 3 Geschützstände (Bettungen) mit der Richtung gegen Oberweier sichtbar. Der von Ettlingenweier hieher und zur Redoute ziehende steile Bergpfad heißt heute noch das Soldatenwegle. Von den Geschützständen aus sind wir bald am Ausgange des Schluttenbachthales in die Rheinebene. Hier sind wir entzückt über die reizende Schlucht und den herrlichen Waldes-

grund, in welchem sich der wasserreiche Beierbach in malerischen Windungen über große Felsblöcke stürzt. Am Ausgang des Thales zunächst des alten Hochgestades liegen die Mauerreste der schon oben erwähnten römischen Villa in den sog. Bürgenäcker (früher wohl Burgenäcker). Die römische Heerstraße zog von da in der unteren Lage der Vorberge, auf welchen die Orte Oberweier und Sulzbach liegen, direkt nach Malsch.

Ettlingenweier ist von der Schluttenbachklinge aus (an den sog. Mauerreben vorbei) in $^1/_4$ Stunde erreicht, im Ort selbst ist einerseits von der alten Römerstraße, anderseits von der Ortsstraße ein eigentümlich erhöhter jetzt mit einigen Bauernhöfen überbauter Platz bemerkbar, auf dem früher ein Burgstall gestanden haben dürfte.*)

Nachdem wir einen wesentlichen Teil der Ettlinger Linien beschrieben haben, so glauben wir, hier am geeignetsten das zur Beurteilung der geschichtlichen Bedeutung derselben nötige anfügen zu müssen.

Im Jahre 1681 fiel Straßburg durch Verrat in die Gewalt der Franzosen, nachdem schon vorher im Jahre 1678 durch den Frieden von Nymwegen Freiburg im Breisgau dem Reichsfeinde überliefert wurde. (Landau und Philippsburg blieben damals den Deutschen). Durch diese Besitzveränderung im Fleisch des alten deutschen Reiches war das obere diesseitige Rheinland den Franzosen vollständig preisgegeben. Der deutsche Kaiser suchte nun das diesseitige Unterland zuerst durch eine Verteidigungslinie längs der Kinzig mit dem Stützpunkte rechts an die Festung Kehl zu schützen. Da diese Linie dem Ausfallsthor der starken Festung Straßburg zu nahe lag, so beschloß der berühmte Feldherr Markgraf Ludwig von Baden, dem zu Anfang des spanischen Erbfolgekrieges 1702 vom deutschen Kaiser das Kommando über die Reichsarmee am Rhein übertragen wurde, die Hauptverteidigungslinie mit der Front hinter die Flußläufe der von den Bergen bei Bühl kommenden und bei Stollhofen in den Rhein einmündenden Schwarzbach und Sulzbach zu legen.

Stollhofen, ein nach der Vauban'schen Weise befestigter Ort, war der Stützpunkt des rechten Flügels dieser neuen Operationsbasis zunächst des Rheinhochgestades; auch wird eine zu dieser Verteidigungslinie gehörige Sternschanze bei Hügelsheim, der französischen Festung Fort Louis gegenüber, erwähnt, von der jedoch keine Spur mehr vorhanden ist.

Der Markgraf von Baden verteidigte diese Linie mit geringen Kräften erfolgreich gegen die unter den Marschällen Villars und Tallard vereinigte französische Armee im Jahre 1703, bei welchem Kampfe sich auch der Erbprinz von Baden-Durlach durch Tapferkeit auszeichnete.

Wir entnehmen aus dem Werke des Herrn von La Roche, daß der Markgraf von Baden auch eine Umgehung der Linie, welche die Franzosen vom Gebirge her zu erreichen suchten, glücklich abwies.

Der Thätigkeit des Markgrafen gelang es, das Projekt des Marschall Villars nicht nur zu vereiteln, sondern denselben auch zum Rückzuge zu vermögen, und dies gelang ihm mit 20,000 Deutschen gegen doppelt so viel Franzosen. Bekanntlich forçirte sodann Villars den Durchmarsch durch das Kinzigthal und vereinigte sich an der Donau mit der Armee des Kurfürsten von Baiern. Die deutsche Armee verließ 1704 ihre Position bei Stollhofen und Bühl, um die Operationen an der Donau zu unterstützen, wo die Franzosen bei Blenheim (Höchstedt) die bekannte große Niederlage erlitten. Im Jahre 1705 war der Mark-

*) Hier fand Herr Oberförster Schrickel das steinerne Untergestell eines römischen Tisches (jetzt in der Karlsruher Altertumshalle).

graf von Baden auch am Rhein wieder siegreich, er schloß Fort Louis ein, nahm die Lauterburger Linien und besetzte Hagenau.

Der Feldzug von 1706 war für die Franzosen günstig, der Markgraf war genötigt, sich aus dem Elsaß zurückzuziehen und seine Armee in die Position von Stollhofen und Bühl zurückzuführen. Den 4. Januar 1707 beschloß der Markgraf sein thatenreiches Leben, es folgte ihm der Markgraf von Baireuth im Oberkommando, welcher von Marschall Villars gedrängt, die bisher für unüberwindlich gehaltenen Stollhofer Linien aufgab und sich mit einem Teil seiner Armee nach Durlach zurückzog, während der Herzog von Württemberg hinter der Alb bei Ettlingen Position nahm. Die Franzosen rückten schnell vor, machten die Stollhofener Linien dem Boden gleich und verheerten das Reich bis tief nach Schwaben hinein. Sodann ermannte sich der Markgraf; er rückte wieder vor und am Ende des Feldzuges 1707 nahmen die Deutschen wieder Stellung bei Ettlingen. Es war nun der Nachfolger des Markgrafen von Baireuth im Kommando der Kurfürst von Hannover, welcher die Ettlinger Linien anlegte, um die Position an der Alb besser halten zu können. Wahrscheinlich sah man schon damals die Unhaltbarkeit der Stollhofener Linien ein, deren rechtseitiger Stützpunkt am Rhein durch das jenseitige Fort Louis zu sehr bedroht war.

Der Feldzug von 1708—1709 verstrich, ohne daß am Rhein etwas von Bedeutung geschah. Der Kurfürst von Hannover hatte nur geringe Erfolge erzielt, hielt indessen die Position bei Ettlingen. Bis zum Friedensschluß zu Baden (Schweiz), 7. September 1714, führten beide Armeen am Rhein einen reinen Defensivkrieg. 1710 stand die deutsche Armee unter dem kommandirenden General Grafen Gronsfeld im Lager bei Ettlingen und Mühlburg, die Franzosen an der Lauter, deren Linien sie hielten. (Landau war damals von den Deutschen besetzt).

Im Jahre 1711 kommandirte am Rhein Prinz Eugen, der sich aber nur kurze Zeit hier aufhielt und sodann bis 1713 dem Herzog von Württemberg den Oberbefehle überließ, später denselben aber wieder übernahm. Ihm stand der Marschall Villars gegenüber, der Landau und Freiburg einnahm und in den eroberten Landen schandbar hauste. Es war der höchste Punkt des französischen Übermutes erreicht, und im erwähnten Frieden erhielt Frankreich Landau, mußte aber dagegen Freiburg wieder an Österreich zurückgeben. Die Durchführung der Ettlinger Linien dürfte daher in der Hauptsache in den Zeitraum von 1707—1714 fallen, wo ansehnliche deutsche Streitkräfte unter dem Oberbefehle der berühmtesten Heerführer der damaligen Zeit die Position an der Alb inne hielten.

Das großartige Verschanzungswerk, dessen Reste heute noch unsere Bewunderung erregen, konnte nur unter Mitwirkung großer Truppenmassen so rasch ausgeführt werden. Die Ettlinger Linien, welche am Brandberg bei Spessart, zunächst am linksseitigen Thalgehänge der Alb beginnen und sich oberhalb Daxlanden an das Hochgestade anschließen, haben eine Länge von ca. 15 km.

In der Ebene, namentlich von Bruchhausen bis zum Rhein, konnte der vorliegende Graben der Wälle mittelst Stauungen aus dem Malscher Landgraben unter Wasser gesetzt werden.

Die Ettlinger Linien, schreibt der Schriftsteller O'Cahill (s. La Roche S. 134) schlossen sich auf der Ostseite an den Keppelberg an, von da schlängelten sie sich bald auf der Höhe, bald hinter den Gebirgen hin und schlossen sich an den Rhein in der Gegend von Daxlanden an. Dieser hier genannte Keppelberg kann nur der Kapellenberg

(auch als Kapellenkopf bezeichnet) bei Frauenalb sein, woselbst noch die Spuren einer Verschanzung auf dem Terrassenrande des Bergvorsprunges vorhanden sind. Diese Position beherrschte das Defilé des Albthales.

Ebenso stand auf der Höhe des Mittelberges gegen Moosbronn zu, wo die Wege aus dem Murgthal die Wasserscheide erreichen, eine hinten offene Sternschanze, auf die wir beim Abschnitt d wieder zurückkommen.

Eine weitere Rolle spielten die Ettlinger Linien in dem sog. polnischen Erbfolgekrieg von 1733—35.

Frankreich, diesmal in Verbindung mit Spanien, unterstützte die Wahl des vertriebenen Stanislaus, des Vaters der Gemahlin Ludwig XV. als König von Polen, während der Sohn des Kurfürsten August II. von Sachsen von den Kronen Österreich und Rußland zu dieser Würde vorgeschlagen und auch von einer Anzahl polnischer Edelleute als August III. zum König ausgerufen wurde. Frankreich erklärte in Folge dessen dem deutschen Kaiser den Krieg und forderte vom deutschen Reiche eine Neutralitätserklärung. Ohne diese abzuwarten, setzte es ein bedeutendes französisches Korps unter dem Befehle des Marschall Berwick über den Rhein bei Kehl und besetzte diese Festung, nachdem die deutsche Garnison kapituliert hatte.

Im Feldzuge 1734 übernahm der damals schon 70 Jahre alte Prinz Eugen den Oberbefehl der deutschen Armee am Rhein; er konnte der ca. 100,000 Mann starken französischen Armee nur 35,000 Mann gegenüberstellen, mit welchen er die Ettlinger Linien besetzte.

Marschall Berwick traf mit seiner Hauptarmee, welche bei Kehl und Stollhofen den Rhein überschritt, Ende April bei dieser Position ein, indem er zu gleicher Zeit unterhalb Philippsburg eine Brücke über den Rhein schlagen ließ, um den Prinzen Eugen mit einem ansehnlichen Korps im Rücken zu bedrohen. Dieser, wohl einsehend, daß er den französischen Streitkräften gegenüber zu schwach sei, zog sich gegen Heilbronn zurück. Berwick passierte die Ettlinger Linien, ohne hier einen Widerstand gefunden zu haben und eröffnete die Belagerung von Phillippsburg. Bei dieser Gelegenheit, als er in die Laufgräben gehen wollte, riß ihm eine Kanonenkugel den Kopf ab. Er war der natürliche Sohn des Königs Jakob II. von England und ein Bruder der Herzogin von Malborough. Das Ende dieses Krieges spielte sich mehr in der Pfalz ab, ohne daß die Franzosen große Vorteile über die deutsche Armee errangen.

In dem später folgenden Feldzuge gegen Frankreich 1791—1801 blieb von 1791—96 das rechtseitige obere Rheinthal ziemlich verschont. Diesmal war die Pfalz und das untere linkseitige Rheinland, namentlich Mainz der Hauptschauplatz der Kriegsereignisse.

Im Feldzuge von 1793 erstürmte Wurmser und der Herzog von Braunschweig die von den Franzosen hartnäckig verteidigten Weissenburger Linien (s. 6. Kapitel).

Im Jahre 1796 übernahm der Erzherzog Karl den Oberbefehl der deutschen Armee am Oberrhein, welche zwischen Mühlburg und Ettlingen Stellung nahm, also hauptsächlich die Ettlinger Linien besetzt hielt. General Moreau, welcher bei Kehl den Rhein überschritt, vereinigte seine Kräfte an der Murg zwischen Gernsbach und Ottersdorf; sein Hauptplan, die Ettlinger Linien zu forçiren, lag in der Umgehung derselben, indem er ein starkes Korps über das Gebirge nach Herrenalb und von da auf die Straße nach Neuenbürg sandte, welches dort bei Rothensol das kleinere detachirte Korps der Österreicher

schlug, während Erzherzog Karl zu gleicher Zeit mit seinem rechten Flügel die Franzosen bei Malsch besiegte.

Der Ausgang der ganzen Operation war aber doch für die Deutschen kein günstiger, denn Moreau durchbrach bald darauf die Ettlinger Linien, und Erzherzog Karl zog sich mit seiner Armee schleunigst hinter Pforzheim zurück, indem er an der Straße nach Wurmberg Stellung nahm, ehe er sich bis zur Donau zurückzog. Die Redoute auf der Höhe von Neuenbürg und die Verschanzungen an der Wurmberger Straße beim Hof Heudach rühren aus diesen Zeiten her. Der General Moreau war zu jener Zeit bei meinem Großvater (mütterlicher Seits), Pfarrer Lamprecht in Ellmendingen im Quartier, und die beiderseitigen Verständigungen in lateinischer Sprache hatten viel dazu beigetragen, daß dieser Ort von der Plünderung verschont wurde.

Nach diesem Kriege verloren die Ettlinger Linien jede strategische Bedeutung, man entschloß sich im Jahre 1815 zum Bau der großen Bundesfestung Rastatt.

c. Von Ettlingen über Reichenbach nach der Barbarakapelle bei Langensteinbach.

Zunächst der obern großen Spinnerei (Samtfabrik), früher als Wattmühle bekannt, fand zu allen Zeiten der Aufstieg auf das Höhenplateau bei Langensteinbach statt. Fast an derselben Stelle zog vom Thal ab die römische Straße durch den Walddistrikt Rehschlag und nebenan liegt die mittelalterliche jetzt verlassene steile Steige, genannt die Wattsteige. Auch die im Jahre 1873 ausgeführte neue Straßenkorrektion zur Umgehung der gefährlichen Wattsteige beginnt hier und zieht sich bei mäßiger Steigung (4 %) nach dem Orte Reichenbach, (dessen schöne Kirche weithin sichtbar ist), und von da mit Umgehung der Steige im Ort mit 2 ½ % bis zum höchsten Punkte des Bergrückens zwischen Reichenbach und Langensteinbach. Hier biegt man, nachdem der Forlenschlag zunächst des Steinbruches passiert ist, rechts in den Feldweg ein, der bald in den Wald und diesem in südöstlicher Richtung folgend zur Ruine der Barbarakapelle führt. Diejenigen Wanderer, die sich im Walde nicht zurecht finden, dürften am besten dem den Wald begrenzenden Feldwege bis zu dem Vorsprunge folgen, auf welchem die Ruine steht. Sie ist im Hochwald so versteckt, daß man sie von außen nicht bemerken kann und ihrer erst ansichtig wird, wenn man unmittelbar vor ihr steht (siehe Blatt 4). In der neuesten Zeit hat man auch hier mit der Wildnis, d. h. mit den vielen die Kapelle deckenden Bäumen aufgeräumt, schöne Wege und Ruhebänke angebracht.

Die feierliche Stille, welche hier in der Mitte der hohen Buchen, Eichen und Tannen auf der alten Kapelle mit ihren graugrünen kahlen Wänden und ihrem achteckigen dachlosen Kirchturm lagert, macht uns noch empfänglicher für die heilige Vergangenheit dieser Örtlichkeit. Wo einst der Glocken feierliches Geläute Schaaren trostbedürftiger Seelen herbeirief zu Gebet und zu Dankopfern, da liegt der stolze Bau der Gnadenkirche in Trümmern und es ertönt nur noch der Ruf des Uhu. Schauer ergreift das Gemüt beim Anblick des eingestürzten Chores und der kahlen Seitenwände des Langbaues. Noch am besten erhalten hat sich der Turm, der an der westlichen Seite des Chores steht, und dessen viereckiger Unterbau oben in ein Achteck übergeht. An einer Thüröffnung steht die Jahreszahl 1531 und der Schlußstein auf einem Kreuzgewölbe in den unteren Räumen des Turmes zeigt einen Schild mit dem Herrenalber geschachtem Schrägbalken und einen umgestürzten Abtstab, da zu jener Zeit der Abtsitz vakant war (siehe Blatt 4). Der im

Rundbogen eingewölbte ca. 6 m vom Boden entfernte Eingang an der Nordseite des Turmes weist darauf hin, daß er auch als Reduit dienen konnte. Die heilige Barbara war eine Märtyrin; die Sage geht, sie habe die Ehe mit einem Fürstensohn zurückgewiesen und sich ewige Jungfrauschaft gelobt. Sie lebte, um den Verfolgern zu entgehen, im Walde. Da enthauptete der ergrimmte Vater die Tochter, aber welches Wunder! sie lebte fort, ergriff ihr Haupt und ging, dasselbe unter dem Arm tragend, herab in das Thal wo die Barbaraquelle entspringt, und entschlummerte hier eines sanften Todes. Durch die Vermischung des Blutes mit der Quelle bekam das Wasser die wunderbare Heilkraft. Bei diesem unerhörten Vorfalle bekehrten sich die Einwohner der ganzen Umgebung zum christlichen Glauben. Vater und Verlobter trugen den Leichnam auf den Berg, wo sie ihr zum Andenken die Kirche bauten. Diese hat sich durch viele Wunder berühmt gemacht und blieb bis zur Reformation ein gesuchter Wallfahrtsort.

Schon im Jahre 1291 stand den badischen Markgrafen das Schirmrecht über die Abtei Herrenalb, wozu das Langensteinbacher Kirchspiel gehörte, zu. Noch Schneider erwähnt S. 190 seiner Topographie, daß er am nördlichen Eingang in den Kapellenhof zwei Wappensteine mit dem badischen und mit dem württembergischen Wappen gesehen habe. Von der die Kirche in großem Kreise umfassenden Ringmauer ist jetzt nichts mehr vorhanden, hingegen bemerken wir auf der Seite des Chores eine Art Vorburg, d. h. einen ziemlich abgerundeten Hügel, der von dem Chor oder der Bergseite durch einen tiefen Graben getrennt ist, während die anderen Seiten dem Thale zu steil abgeböscht sind. Auf der Kuppe dieses Hügels findet man die Spuren von zerfallenem Gemäuer. War hier die Wohnung des Probstes, oder war es eine zum Schutze der Kirche errichtete Verschanzung? Das erstere ist das Denkbarste, da der Kirchendienst die beständige Anwesenheit von Geistlichen erforderte, die eine sichere Wohnstätte haben mußten. Bekanntlich kam Langensteinbach erst 1603 durch den bekannten Verkauf der früheren badischen Ämter Altensteig und Liebenzell an den Herzog von Württemberg ganz unter badische Hoheit. Noch im 17. Jahrhundert wurde vor der Kirche jedes Jahr ein besuchter Markt abgehalten, und noch im vorigen Jahrhundert stand in dem Gewölbe der Kirche das Bildnis der heiligen Barbara mit einer Krone geziert, umgeben von heiligen Gestalten, und auch in die neuere Zeit hinein erlosch nicht völlig das Andenken an die frühere Heiligkeit dieses Gnadenortes. (Siehe Schneider, Topographie von Ettlingen).

Von der Kapelle aus klettern wir den mäßig steilen Abhang hinunter und befinden uns alsbald auf den üppigen Matten eines lieblichen von Wald umgebenen Wiesenthälchens. Hier entspringt die einst so berühmte Heilquelle der heiligen Barbara, und hier stand einst das besuchte Bad Langensteinbach. Die Heilkraft der Barbaraquelle verbreitete schon in den frühesten Zeiten ihren Ruf und lieh der Klerisei wohl den Stoff zu dem oben erzählten Märchen von Barbara's Tod. Als der Glaube an die Wunder sich in der Reformationszeit verlor, lag die Quelle auch wieder verlassen im Dickicht versteckt, bis sie Dr. Sigm. Klose im Jahre 1689 wieder zu Ehren brachte.*) Auf dessen Anraten wanderten verschiedene Personen, welche an Übelkeiten litten, nach Langensteinbach, tranken das Wasser und es vermehrten sich mit jedem Sommer die Gäste. Auf fürstlichen Befehl untersuchten drei Leibärzte die Heilquelle auf das sorgfältigste, worunter Dr. Textor, der als Badearzt bestellt war, ihre Heilkräfte konstatierte.

*) Der schön erhaltene Grabstein dieses hochverdienten und hochangesehenen fürstlichen Leibmedikus steht an der südlichen Wand des Leichenhauses auf dem Kirchhof in Durlach.

Nun ging es an den Bau eines großen Badetablissements (siehe Blatt 4). Außer dem Gasthause, das 40 Fremdenzimmer, 20 Mansarden, 2 Speisesäle und einen großen Tanzsaal enthielt, bestand daneben ein Badgebäude mit ca. 20 Badgemächern, in welchen man in erwärmtem Wasser, das in diesem Zustande seifenartig ward, baden konnte. Verschiedene Ökonomiegebäude schlossen sich schön gruppiert den vorigen Gebäuden an. Den Landleuten wurde ein besonderer Tanzplatz hergerichtet. Für die fürstliche Familie blieben stets 16 Zimmer im großen Gasthofgebäude vorbehalten.

Die umliegende Gegend wurde durch Anlagen aller Art verschönert und die Barbarakapelle mit dem nahen Wald in dieselbe hereingezogen.*) Die später so bekannt gewordene schattige Kastanienallee, die in ebener Lage vom Bad aus gegen Langensteinbach zog, wurde ebenfalls in der Mitte des vorigen Jahrhunderts angelegt. Die bedeutendsten Verschönerungsarbeiten leitete der talentvolle Garteninspektor Schweikart im Auftrage des damaligen Markgrafen Karl Friedrich, welcher Fürst lange Zeit jedes Jahr im Kreise seiner Allerhöchsten Familie in ländlicher Stille hier verweilte; hier spielten Kaiserinnen, Königinnen und Fürstinnen kindliche Spiele auf den schönen Rasenplätzen vor dem Badhause. Noch lange lebte diese Glanzzeit des Bades zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Erinnerung des Volkes fort, das oft an Sonntagen ein stiller Zuschauer dieser Vergnügungen war. Warum soll ich hier nicht erwähnen, daß auch meine Mutter mir oft erzählte, wie sie als Kind einmal den hohen Spielenden zusah und einst von der Kaiserin von Rußland, (Enkelin des Großherzogs Karl Friedrich), mit einer liebevollen Ansprache erfreut wurde. Dieser hohe Fürst pflegte im Schloß in Karlsruhe stets erst nach der Einnahme eines Glases frischen Wassers der Barbaraquelle zu frühstücken, welches jeden Morgen ein reitender Bote von Langensteinbach her zu bringen hatte.

Das Bad in Langensteinbach war noch bis in die 30er Jahre hinein der Zusammenkunftsort der vornehmen Gesellschaft von Ettlingen, Karlsruhe, Durlach und Pforzheim. Der schattigen Laubgänge unter den mächtigen Kastanienbäumen, der guten Badeinrichtung, namentlich aber der vortrefflichen Bewirtung erinnern sich heute noch die älteren Leute von Karlsruhe. Von aller dieser Herrlichkeit ist keine Spur mehr vorhanden. In den 30er Jahren schon ging man in andere bequemer gelegene Bäder, namentlich war es Baden-Baden, wo die vornehme große Welt sich einfand. Die Wirtschaft im Bad zu Langensteinbach wurde 1840 eingestellt und das ganze Anwesen als eine Bleichanstalt fortbetrieben. Im Jahre 1846 entschloß sich der damalige Eigentümer derselben, Namens Maier, die Gebäulichkeiten zu veräußern, d. h. auf den Abbruch zu versteigern. Das Badgebäude ließ er selbst nach Ettlingen bringen, wo es in derselben Weise wieder aufgeschlagen wurde, wie wir es jetzt als Wohnhaus des Bleichinhabers Wacker sehen können.

Nun hört man wohl noch Stimmen, welche den gewaltsamen Untergang dieses berühmten Bades tief beklagen und glauben, es könnte sich später wieder zu einer Erholungsstation von Sommerfrischlern und Ausflüglern erhoben haben. Dem wäre aber nicht so, denn die damaligen Territorial-Zustände bedingten den Glanz desselben, welcher später nicht allein durch die Vergrößerung der kleinen Markgrafschaft zu einem Großherzogtum, sondern auch durch die Umgestaltung der Verkehrsverhältnisse, d. h. durch die Anlage der Eisenbahnen erbleichen mußte.

---

*) In der neuesten Zeit hat die Gr. Oberforstei in der Ruine einige Ruhebänke anbringen und die Waldwege der Umgebung verbessern lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jetzt liegt Langensteinbach, wie man sagt, neben draus. Möge jedoch diese Gegend im Sommer von Karlsruhern wieder mehr besucht werden. Die gerühmte gute Bewirtung in dem dahingeschwundenen Bad finden wir in erneuerter Auflage bei Dambacher im grünen Baum zu Langensteinbach. In dem früheren Forsthaus ist jetzt eine Brauerei, welche der Sohn von Dambacher betreibt. Langensteinbach mit 1416 Einwohnern ist ein sehr reinlicher, freundlicher Marktort mit einer Apotheke und mit dem Sitz eines Arztes und einer Großh. Oberforstei, jetzt in dem freundlich an der Straße nach Pforzheim liegenden Schlößchen des † Rittmeister Behagel, das der Staat 1872 ankaufte. Seit 1880 besitzt der Ort eine neue eiserne Wasserleitung.

Von Langensteinbach führt eine im Jahre 1875 neu angelegte Straße durch das Borthal in 1 3/4 Stunden über Untermutschelbach nach der Station Kleinsteinbach an der Pforzheimer Bahn. Direkt nach Karlsruhe schlage man von Langensteinbach aus den Weg über Palmbach und Grünwettersbach nach Wolfartsweier ein (2 Stunden).

Hält man sich oberhalb Palmbach auf dem Feldwege in der höheren Lage, so erreicht man sehr angenehm den Ort Hohenwettersbach in 1 3/4 Stunden. Endlich besteht auch noch die sog. Ochsenstraße, die von Langensteinbach aus den Höhenrücken bis zum Batzenhof einhält und vor Durlach steil abfallend in den Stupfericher Weg einmündet. Von Langensteinbach zieht die Landstraße nach Pforzheim über Auerbach und von da mit einer im Jahre 1875 ausgeführten Umgehung der sog. Bärensteige nach Ellmendingen.*) Rechnen wir hiezu noch die Verbindungswege nach Ittersbach und Spielberg, so ist Langensteinbach der Knotenpunkt vieler Verkehrswege in dieser allerdings nur Landwirtschaft treibenden Gegend.

Der Tourist, der des Morgens von Karlsruhe aufgebrochen ist und von Ettlingen aus die Barbarakapelle besucht hat, wird am besten seinen Heimweg auf der Straße durch das Borthal nehmen, welche stets freundliche Ausblicke in das schöne, von waldigen Abhängen begrenzte Wiesenthal gewährt. Von der hohen Thalüberbrückung im Steinig führt ein Waldweg in einer halben Stunde nach Stupferich und in einer weiteren Viertelstunde nach dem Thomashäusle.

Der Ort Untermutschelbach, (1 Stunde von Langensteinbach), der früher kaum zu passieren war, hat durch diesen Straßenbau ungemein gewonnen, und es hat hierdurch ebenso der dortige Steinbruchbetrieb, der ein vorzügliches hartes Sandsteinmaterial liefert, (die Treppensteine für die neuen Metzer Kasernen sind von da), einen erhöhten Aufschwung erfahren. Beim Straßenbau wurde zunächst des Adlerwirtshauses ein alter sehr interessanter Bildstock mit der Jahreszahl 1450 und den Abzeichen der Zimmerleute aufgefunden. Derselbe ist am Straßenrand vor dem Gärtchen neben der hohen Tanne wieder errichtet worden. Vermutlich verunglückte hier ein Zimmermann beim Übergang durch das Borthal.

Untermutschelbach gehörte im Mittelalter den Edlen von Lomersheim, welche es mit Einwilligung des Edlen von Roßewag an das Kloster Herrenalb verkauften (1295). Hiedurch wurde es später württembergisch, ebenso das nahe Obermutschelbach. Durch Tausche mit Württemberg wurden diese Orte 1803 badisch. Nach dem Edikt von Nantes kamen hieher durch die Fürsorge, welche der Herzog Karl von Württemberg für die verfolgten Glaubensbrüder zeigte, französische Emigranten, deren Familien wie Roux, Lagrange 2c.

*) Die Bärensteige wurde als kürzeste Marschlinie zwischen Auerbach und Ellmendingen unter Kaiser Napoleon angelegt, dessen Heere von Straßburg aus stets über Ettlingen direkt nach Pforzheim ihren Vormarsch in's deutsche Reich bewerkstelligten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

heute noch fortbestehen. Von Mutschelbach geht es sich sehr leicht nach dem eine halbe Stunde entfernten Kleinsteinbach, wo das Borthal in das Pfinzthal ausmündet.

d. Von Ettlingen über den Höhenrücken bei Spessart nach Schluttenbach, Schöllbronn, Völkersbach, Freiolsheim und Moosbronn mit Abstecher von Schöllbronn über Burbach zur Marxzeller Mühle, von Völkersbach nach dem Mittelberg und von da über den Metzlinschwamer Hof nach Frauenalb; von Freiolsheim durch das Waldprechtsweier Thal nach Malsch, oder von Moosbronn durch das Moosalbthal zurück.

Durch das hinter dem Hellberg in das Albthal einmündende Thälchen der Krebsbach führt rechtseitig der Gemeindeweg nach den auf dem Höhenrücken liegenden Orte Spessart, Schöllbronn, Völkersbach und Freiolsheim.*) Der erstere Ort liegt seitlich des Weges und war in früherer Zeit frauenalbisch. Schon 1204 erwarb das Kloster diesen Ort von den Edlen von Rüppurr. An einem Haus ist noch ein gut erhaltener Wappenstein der Äbtissin Gertrudis von Ichtrazheim eingemauert. Hier oben bemerken wir links im Walde, wo der Weg nach Spessart abzweigt, die Verschanzungen der sog. Ettlinger Linie, die wir oben im Abschnitt b dieses Kapitels beschrieben haben.

Der Ort Schöllbronn, 334 m hoch, ist von diesem Punkt in einer halben Stunde erreicht, von da zieht ein Waldweg über den Heidenbuckel nach dem Albthal, wo die Moosalb in dasselbe einmündet. Ein anderer Weg, der von Touristen viel begangen wird, führt in einer Thalklinge hinab zur sog. Schöllbronner Mühle im Moosalbthal, von da aufsteigend über den Hornberg stets in Buchenschlägen nach Burbach, 365,4 m hoch, einem schön gelegenen Ort mit stattlicher Kirche. Steil senkt sich von hier der Weg nach Marxzell, (254 m), hinunter. Der Weg über Schöllbronn und Burbach nach Marxzell wird vielfach von solchen Spaziergängern gewählt, welchen die ebene Landstraße von Ettlingen bis Marxzell nicht genug Abwechselung bietet. Endlich führt von Schöllbronn ein Weg über die Höhe nach dem Orte Schluttenbach und ein anderer längs der rechtseitigen Thalklinge des Beierbach direkt nach Ettlingen.

Über Schöllbronn lesen wir in Kolb's Lexikon, daß hier Markgraf Georg Friedrich die Reformation einführte, daß 3 evangelische Geistliche hier waren, von welchen der letzte von den Kroaten erschossen wurde. Beim Abbruch der alten Pfarrkirche 1882, jetzt steht an deren Stelle eine neue, entdeckte man einen Altarstein, welcher in die Karlsruher Altertumshalle verbracht wurde. Der nächste Höhenort ist Völkersbach. Der Weg dahin, meist im Wald, hat einige steile Stellen, welche noch der Korrektion bedürfen, namentlich da, wo derselbe die vom Rimmelsbacher Hof kommende Tannbrunnenklinge durchschneidet. Von Völkersbach, 412,5 m hoch, führt westlich ein Weg durch den Bahnwald nach Malsch und östlich ein solcher durch das tief eingeschnittene Moosalbthal nach Burbach. Beide Orte könnten mit Leichtigkeit bequeme Zufahrten mit ca. 5 % Steigerung zur neuen Moosalbthalstraße herstellen.

Die Fortsetzung der Höhenstraße führt durch einen schönen Wald nach Freiolsheim, einem auf der Wasserscheide zwischen dem Murg- und Albgebiet gelegenen Ort, (501,7 m

*) Die oben genannten Höhenorte kamen nach und nach an das Kloster Frauenalb. — Den Ort Völkersbach verkauften im Jahre 1255 die Herren von Öwisheim an das Kloster. Freiolsheim entstand aus einer Ansiedelung von Kohlenbrennern und Holzmachern. Schillberg und Sulzbach waren ebersteinisch, ehe sie an Frauenalb kamen.

hoch). Zunächst erhebt sich hier der spitze Kegel des Mahlberges, (613,4 m hoch), auf dessen Westseite ein schöner Waldweg nach Michelbach und Rothenfels führt. Ein anderer Weg führt durch die Walpertsbach nach Waldprechtsweier und Malsch. Die beiden letzteren Orte sollen durch einen Weg verbunden werden, der im Thalgrunde bleibt und die Steige auf dem Höhenrücken umgeht. Bei Waldprechtsweier sind rechts im Walde die Ruinen eines Burgstalles, bestehend in Mauerresten, die eine kleine Bergkuppe umschließen. Tiefe Wallgräben umgaben einst diesen kleinen Rittersitz.

In Freiolsheim sind wir fast in gleicher Höhe mit dem Eichelberg und genießen hier im heißen Sommer die frischeste Gebirgsluft und eine imponierende Aussicht.*) Von hier eine Viertelstunde entfernt liegt in einem herrlichen Wiesengrund, umgeben von den hohen Bergkuppen des Mahlberges, der Bernstein, der Tannenschach und östlich vom Mittelberg das Örtchen Moosbronn, dessen eine Hälfte badisch und dessen andere württembergisch ist. Für einen Luftkurort ist es wie geschaffen bei 450 m Höhe, geschützt vor den Winden und in der Mitte der herrlichen Waldungen. Es ist daher sehr lobenswert, daß sich der Wirt zum „Alten Hof", 5 Minuten oberhalb Moosbronn, für Kurgäste eingerichtet hat. Auch ist der Ort bekannnt durch die dortige der schmerzhaften Maria geheiligte Wallfahrtskirche, die von Ausländern noch vielfach besucht ist. Der nahe Bernstein, ein einzeln stehender hoher Felsen, bietet für gute Bergsteiger einen reizenden Ausflug, von dort führt ein herrlicher Waldweg bis in die Nähe von Gernsbach. Welcher Genuß, hier auf diesen Höhen in den Waldungen umher zu streifen; wir haben deßhalb auch in dieser Richtung die Beschreibung der Umgebung weiter ausgedehnt, als in der Richtung der trockenen Lehmhügel bei Weingarten.

Von Moosbronn wenden wir unsere Schritte zum Mittelberg, dessen oberste Kuppe 496,8 m Höhe hat. Sein nördlicher Abfall, auf dem das frühere Schloß Mittelberg liegt, beherrscht eine großartige Aussicht mit dem Fernblick bis zu dem Melibokus im hessischen Odenwald. Der pensionierte Gr. Bezirksförster Hartweg hatte hier 17 Jahre seines segensreichen Wirkens hindurch den Wohnsitz. Jetzt ist es öde; nichts erinnert uns mehr an die alte Herrlichkeit, als die kleine Waschküche, welche den völligen Abbruch des Schlosses überdauern dürfte, da man beabsichtigt, dieselbe als eine Schutzhütte stehen zu lassen. Der Fabrikant Rindenschwender war es, welcher hier zuerst eine Glasfabrik errichtete, und das Schloß als Sommeraufenthalt bauen ließ. Später kam das Anwesen in den Besitz des Großherzogs Ludwig, der es zu einem Jagdschloß herrichten ließ, aber nur selten hier verweilte. Seit den 40er Jahren war es der Sitz einer Großh. Bezirksforstei, welcher erst in den letzten Jahren nach Ettlingen verlegt wurde, da durch eine andere Arrondierung des Bezirkes der Mittelberg zu unbequem lag. An das frühere Schloß anschließend bestehen noch ca. 6 kleine Wohnhäuschen, Laborantenhäuser genannt, da sie s. Z. den Glasarbeitern als Wohnung dienten.

Ehe wir den Mittelberg verlassen, müssen wir noch der Redoute gedenken, die auf der Höhe desselben liegt, in der neuesten Karte ebenfalls eingezeichnet und im Zusammenhang mit den Ettlinger Linien ist. Die Redoute ist nach genauerer Untersuchung eine gegen Westen gerichtete hinten offene Sternschanze. Sie beherrschte die Päße der Wege, welche vom Murgthal heraufführten, also eine Umgehung des linken Flügels der Ettlinger Position. Eine ähnliche Verschanzung haben wir auf dem Kapellenberg bei Frauenalb entdeckt, von wo einst das Defilé des Albthales beherrscht worden ist. Der Weg, welcher

*) Die Häuser von Freiolsheim sieht man von dem Murgthal bei Rothenfels und Kuppenheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

von dem Moosalbthal durch die Schneebachklinge zum Mittelberg oder zu diesen Verschanzungen führt, heißt heute noch der Husarenweg und so dürfte also die Angabe von O. Cahill, daß die Ettlinger Linien östlich beim Keppelberg ihren Anfang nahmen, durch diese Entdeckung bekräftigt sein.

Von der Höhe des Mezlinschwamer Hofes hat man eine herrliche Aussicht auf die Höhenorte Burbach, Schillberg, Pfaffenroth ꝛc. Am Wege nach dem Kloster Frauenalb steht das von dem Prinzen Wilhelm von Baden zu Ehren des Andenkens an den Bezirksförster Pfeffer von Miltenberg errichtete Denkmal.

e. Das Albthal von Ettlingen bis Herrenalb (siehe Blatt 5).

Die Alb, ein frischer raschfließender Gebirgsbach, entspringt am Gebirgsstock der sog. Teufelsmühle und vereinigt sich nach einem 11 Stunden langen Laufe bei Knielingen mit dem Rhein. Da sein Niederschlagsgebiet stark bewaldet ist, so ist die Wasserabnahme in trockenen Sommern nicht so groß wie bei der Pfinz.

Bis zur Wattsteige, eine halbe Stunde oberhalb Ettlingen, wo von allen Zeiten her der Aufsteig auf den Höhenrücken bei Busenbach und Reichenbach stattfand, haben wir das Albthal mit seinen Wasserwerken bereits im 4. Kapitel kennen gelernt. Wir führen hier nur noch an, daß ein hübscher Waldweg vom Fuße der Wattsteige über die Samtweberei nach der jenseitigen Berghalde, Brudergarten genannt, an mehreren Brunnenstuben der städtischen Wasserleitung vorbei direkt zum Hellberg führt und der schattigen Lage halber gerne begangen wird. Von der Wattsteige an folgt die Albthalstraße bis Herrenalb dem linksseitigen Thalgehänge, meist am Saum der hier bis zum Wiesengrund sich herabsenkenden Waldungen. In dem schönen offenen Thal, in welchem sich die Alb in raschem Lauf hinschlängelt, liegen in malerischer Gruppierung zuerst die Schottmühle, umgeben von Massen geschnittener Holzwaaren und langer Sägklötze, dann folgt die Kochmühle, eine Mahlmühle, bei der ein schöner Waldweg nach dem jenseits auf der Höhe liegenden Ort Spessart führt. Diesseits führt von der Landstraße ab der Vicinalweg nach Etzenroth, dessen Häuser bei einer Waldlichtung sichtbar werden.

Eine mehr romantische Lage hat das neue Anwesen des Herrn von Babo, eine Viertelstunde von der Kochmühle entfernt am Hohberg mit dem schönen zunächst an der hier hochliegenden Landstraße errichteten Wohngebäude.

Den nächsten freundlichen Anblick gewährt uns eine Stunde weiter oben die Einmündung des Moosalbthales und die von Großh. Oberforstei Mittelberg unter Leitung des Herrn Oberförster Gockel angelegte neue Moosalbthalstraße, deren 10 m weit gespannte Gewölbbrücke über die Alb eine angenehme Abwechselung in dem hier ziemlich gleichförmig gestalteten Wiesengrund bietet. Diese Straße ist von großer staatswirtschaftlicher Bedeutung; sie erleichtert nicht nur in hohem Maaße den Holzabsatz aus den herrlichen und reichen Waldungen des Mittelberges, sondern sie dürfte sich auch zum Hauptverkehrswege der Höhenorte Moosbronn, Bernbach, Freiolsheim und selbst Völkersbach nach Ettlingen gestalten, wenn einmal die nötigen Anschlüsse an diese Orte erfolgt sind.

Am Eingange des Moosalbthales jenseits der Straße steht im Walde ein steinernes Denkmal, das eine männliche Figur darstellt und allgemein unter dem Namen zum toten Mann bekannt ist.*)

*) Die Errichtung dieses Denkmals dürfte in das vorige Jahrhundert fallen und seinen Grund in einem schweren Unglücksfall, von welchem ein Holzmacher betroffen wurde, haben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von der Moosalb bis zur Marxzeller Mühle bemerken wir noch links an der Straße den sog. Gertrudenhof, einst von der Äbtissin Gertrudis von Ichtrazheim und Hochfelden gestiftet. Es sind ca. 4 Gebäulichkeiten, wovon eines ein Wirtshaus und ein anderes die Wohnung des Waldhüters ist. Vor der Marxzeller Mühle erblicken wir jenseits auf der Höhe den schönen steinernen Kirchturm des Ortes Burbach. — Nach dem von Gr. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues veröffentlichten Verzeichnis sind im Albthal von der Etzenrother Gemarkung an bis zur Marxzeller Mühle immer noch 10 Gefälle mit ca. 180 Pferdekräften Nutzeffekt verfügbar.

Die Marxzeller Mühle und die Kirche (254,4 m).

In einer Erweiterung des Albthales, wo das Maisenthal in dasselbe ausmündet, liegt in der Mitte eines schönen Wiesengrundes der kleine Weiler Marxzell, der eigentlich nur aus der Mühle, zugleich Wirtshaus und Poststation, der Pfarrkirche und einigen Bauernhäuschen besteht. Demungeachtet ist hier ein lebhafter Verkehr, denn die Bodenerzeugnisse des fruchtbaren Hochlandes, auf welchem die drei Orte Pfaffenroth, Burbach und Schielberg liegen, werden hier am leichtesten der neuen Thalstraße zugeführt. Die neue Thalstraße durch das Maisbachthal nach Langenalb und von da über Conweiler und Schwann nach Neuenbürg ist jetzt Poststraße und zweimal täglich passieren hier die Postomnibuse zur Amtsstadt und nach Ettlingen.

Der Schultheiß Beutter in Herrenalb, ein in Stuttgart bei den höheren Regierungsbehörden einflußreicher Beamter, hat sich um die Verwirklichung der Maisenthalstraße sehr verdient gemacht. Der Neubau derselben innerhalb des badischen Gebietes bis zur Gemarkungsgrenze Langenalb—Conweiler hat eine Länge von 6,29 km und betrugen dessen Herstellungskosten in den Jahren 1868—1869 70,000 ℳ *) Im Ganzen beträgt die Entfernung von der Marxzeller Mühle bis Neuenbürg 4 Stunden. Vor dem Bau dieser Straße stand Herrenalb mit der Amtsstadt nur mittels der sehr bergigen Höhenstraße über Neusatz, Rothensol und Schwann in Verbindung, oder man mußte, um diese wirklich gefährliche Straße zu vermeiden, seinen Weg über Dobel (780 m) nach der Eyachmühle und von da in das Enzthal hinunter nehmen. Jetzt führt von Dobel eine Kunststraße mit mäßigem Gefäll in das Eyachthal und von da in das Enzthal.

Die Maisenthalstraße hat einen starken Verkehr mit Langholz und geschnittenen Sägwaren, namentlich aus dem bei Dobel entspringenden Holzbachthal, in welchem sich allein innerhalb des badischen Gebietes 9 Sägemühlen befinden. Die letzte zunächst der Vereinigung der Holzbach mit der Maisenbach stehende Mühle ist die Maisenmühle, zugleich mit Mahlgängen. Von da ist es noch eine Viertelstunde bis Langenalb, einem freundlichen Pfarrdorf (372,6 m), von wo ein Weg durch fruchtbares Ackerfeld an dem Ursprung der Pfinz vorbei nach dem Orte Ittersbach führt, bekannt durch die Kalksteinbrüche (Dolomit), welche einen guten hydraulischen Kalk liefern.

Dem freundlichen Wiesenthal der Pfinz folgend sind wir bald in dem schönen Ort Weiler, und von da in einer halben Stunde in Ellmendingen, wo wir in dem Wirtshaus zum Löwen bei Dammbacher eine historisch interessante Stätte finden. Hier wirtschaftete nämlich im 16. Jahrhundert der Vater des berühmten Astronomen und Mathematikers Keppler, welcher auch in der Ellmendinger Schule den ersten Unterricht genoß.

*) Siehe Straßenchronik von Geheimerat Baer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von diesem Orte gelangt man in 1½ Stunden über Nöttingen zum Bahnhofe nach Wilferdingen.

Kehren wir mit unserer Beschreibung wieder nach Marxzell zurück, so sehen wir zunächst der Mühle, fast in der Mitte des stets saftig grünen Wiesengrundes die Pfarrkirche, einen Neubau aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, in welcher noch wöchentlich ein Gottesdienst stattfindet. Früher stand hier eine zum Ettlinger Kirchensprengel gehörige Wallfahrtskapelle (Waldbruderzelle). Die Erhebung zur Pfarrkirche geschah zu Anfang des 14. Jahrhunderts, wo dieselbe dem Kloster Frauenalb mit der Bedingung übergeben wurde, hier einen Vikar für diese Pfarrei zu halten; jetzt ist Marxzell eine Filiale der Pfarrei Burbach. Die Kirche ist dem heil. Markus geweiht. Am Turme sind noch einzelne Sculpturen und Köpfe, von der früheren Kapelle herrührend, eingemauert. An der obern Kirchhofmauer fallen uns die in einer Reihe längs der Mauer aufgestellten oben abgerundeten mit Wappen versehenen kleinen Grabsteinplatten auf. Sie beziehen sich auf die von Frauenalb hieher überführten und bestatteten Leichenreste früherer Äbtissinnen und Klosterfrauen. Nachdem man im Jahre 1802 den adeligen Klosterfrauen ihr schönes Heim entrissen hatte und die herrlichen Klostergebäude mit der Kirche profanen Zwecken überließ, geschah bald darauf, von den noch überlebenden Klosterfrauen veranlaßt, die Überführung der in der Kirche begrabenen Särge mit den betreffenden Grabsteinen nach Marxzell. Letztere sind teilweise so verwittert, daß viele Inschriften und Wappen nur schwer zu entziffern sind. Wir treffen hier viele vaterländische adeligen Familien vertreten, wie z. B. die Andlau, Stotzingen, Beroldingen, Remchingen, Weitershausen, Wickant, Greith, Speth ꝛc., da das Kloster Frauenalb nur Damen von altem Adel als Novizen und Nonnen aufnahm. Der Inschriftenstein der zweiten Bestattung steht ebenfalls an der Kirchhofmauer und lautet:

„Als Frauenalb 1802 aufgehoben und 1820 abgebrochen wurde, so kamen zum Begräbniß allhier:“ Dann folgen die oben erwähnten Grabsteine, von denen wir zwei auf Blatt 5 dargestellt haben. Im badischen Hof- und Staatskalender vom Jahre 1777 (Karlsruhe bei Macklot) steht S. 145 unter der Rubrik: „Adeliges Frauenkloster zu Frauenalb. Äbtissin: Frau Maria Antonia von Beroldingen. Priorin: Ottilia von Remchingen. Großkellerin: Frau Waldpurga von Andlau.“ Was die Geschichte des Ortes Marxzell anbelangt, so hat dieselbe J. B. Trenkle in seiner Schrift über das Albthal behandelt. Die Mühle wie das Kirchlein bestanden schon in den frühesten Zeiten. Das Kloster Frauenalb erkaufte schon 1244 die Mühle samt dem Weiler von Konrad von Remchingen. Dieselbe kommt als Burbacher Mühle in einer weiteren Urkunde vom Jahre 1245 vor; sie besaß für die ganze Umgegend den sog. Mühlzwang. Jetzt gehört die Mühle dem Gustav Seufer. Sie hat 4 oberschlächtige Räder, welche 3 Mahlgänge mit einem Schälgang betreiben. Die in der Mühle befindliche Wirtschaft ist sehr besucht und es bietet der im 2. Stock des südlichen Flügels befindliche geräumige und schöne Speisesaal den Ausflüglern eine angenehme Unterkunft. Die schon genannten, auf den nahen Bergen liegenden Orte Schillberg (422 m), Pfaffenroth (389 m) und Burbach (365 m) sind von Marxzell (254 m) aus ziemlich gleich entfernt und in einer halben Stunde auf den steil ansteigenden Fußpfaden zu erreichen, die meist gepflastert und unter dem Namen Kirchenwege bekannt sind. Die Fahrwege von Marxzell zu diesen Höhenorten, namentlich die nach Burbach und Schillberg, sind teilweise zu steil und der Bergfahrt lästig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das adelige Benedictinerinnen-Kloster Frauenalb.

Von der Marxzeller Mühle an steigt die Thalstraße mehr und mehr, das Thal wird enger und es treten zuweilen die am Fuße der Abhänge stehenden schönen Baumgruppen bis zu der wild sprudelnden Alb hervor. Hier gewährt der Einblick in das Thal aufwärts bei schöner Abendbeleuchtung einen unvergleichlich erhebenden Genuß. Nach dieser kurzen Enge erweitert sich das Thal mit seinem saftig grünen Wiesengrund, und wir erblicken die mächtigen Gebäude und Ruinen der einst so reichen Abtei Frauenalb. Ein Seitenweg führt uns von der Landstraße aus zu den hier an der Alb liegenden Mühlen und zum linkseitigen Ufer der Alb. Auf einer von der Natur sehr begünstigten Lage, nämlich auf einem stark in das Thal hervorspringenden breiten Schuttkegel, der einst durch das Abflößen des hier einmündenden Seitenthales entstand, erheben sich die Klosterkirche mit den Konventsgebäulichkeiten.

Die Gründung des berühmten Klosters geht auf das Jahr 1138 zurück, wo Graf Berthold III. von Eberstein mit Zustimmung seiner Gemahlin Uta dasselbe zu stiften gelobte.

Die erste Vorsteherin des Klosters soll eine gewisse Uta gewesen sein, denn ihrer wird in der Bulle des Papstes Cölestin, die er für das neue Kloster erließ, gedacht (1193). Die Schirmvogtei desselben übernahmen die Grafen von Eberstein, von welchen es zu seiner ersten Ausstattung die Dörfer Pfaffenroth, Schillberg und Sulzbach (im Murgthal auch Großsulzbach genannt, gegenüber dem Sulzbach bei Malsch), erhielt. Die übrigen Dörfer und Höfe sind meist durch Ankauf und Schenkungen erworben. Die Mühle zu Marxzell samt dem Weiler kaufte das Kloster im Jahre 1244 von Konrad von Remchingen. Im Jahre 1255 verkauften die Junker von Owensheim (Öwisheim) den Ort Völkersbach an das Kloster. Bemerkenswert ist bei den späteren Erwerbungen noch, daß im Jahre 1261 Heinrich von Grötzingen, genannt von Rossewag, seine Leibeigenen zu Ersingen und Bilfingen an das Kloster, welches 1320 diese Dörfer ganz an sich brachte, verkaufte.*) Das Dorf Burbach nebst allen Rechten übergiebt 1287 Graf Heinrich I. von Eberstein dem Kloster, desgleichen Hof, Mühle und Gefälle zu Bilfingen. Vom Jahre 1294 an kam nach und nach das Dorf Spessart durch Kauf in den Besitz des Klosters, das 1320—41 noch verschiedene Güter und Rechte in Kleinsteinbach und Singen von Agnes von Nordheim und Berthold von Remchingen erwarb.

Bis zum 15. Jahrhundert nahm das Kloster an Wohlstand und Ansehen zu, nur am Schluß des 14. Jahrhunderts war der Markgraf Bernhard von Baden, dem seit der Teilung der Herrschaft Eberstein teilweise auch die Schirmvogtei über das Kloster zugefallen war, genötigt, einen Konflikt zwischen der Äbtissin und ihrem Konvente zu schlichten (1396). Im Jahre 1403 wurden bei der Fehde zwischen Ruprecht von der Pfalz und Bernhard von Baden die Klöster Herrenalb und Frauenalb von den badischen Soldaten eingeäschert, Herrenalb aber 1404 auf Kosten der Pfalz wieder aufgebaut. Auf Margaretha von Eberstein 1404 folgten Erlindis von Weingarten bis 1414—30, Agnes von Gertringen bis 1475, Margaretha von Weingarten bis 1482, Katharina von Weingarten bis 1488, Margaretha von Zorn bis 1503 und Margaretha Nixin von Hoheneck-Enzberg. Dann regierte Scho-

*) Die Orte Ersingen und Bilfingen blieben bis zur Säkularisation des Klosters im Jahre 1802 frauenalbisch und sind deshalb auch in der Mitte der evangelischen Markgrafschaft die einzigen katholischen Gemeinden.

lastika Gölerin von Rabensperg, unter welcher im Kloster Feuer ausbrach, welches die Kirche und die Wohnung der Nonnen verzehrte.

Als die Reformation in den benachbarten Herrschaften eingeführt wurde, hatten die glaubenstreuen Nonnen schwere Zeiten, die so erschütternd auf das Gemüt der Äbtissin von Göler einwirkten, daß sie 1537 auf den büßenden Mittwoch (den 28. März) verschied.*) Ihr folgte Katharina von Remchingen † 1550, dann Katharina von Wittstadt bis 1554, Katharina von Bettendorf bis 1573 und Paula von Weitershausen bis 1594.

In dieser Zeit beschloß der Markgraf Ernst Friedrich von Baden, als er die Lande seines Vetters Eduard Fortunat in Beschlag nahm, das Kloster Frauenalb aufzulösen. Die Äbtissin, welche sich mit ihren Nonnen dieser Gewaltthat widersetzte, wurde gefänglich mit einem Teil des Konvents abgeführt. Der Bischof von Speier nahm sich aber des Klosters an und erwirkte beim Kammergerichte den Befehl, daß der Markgraf die Äbtissin und Nonnen wieder in ihre Rechte einzusetzen habe. Die Zurückgabe verzögerte sich bis zum Jahre 1629, wo Ferdinand II. befahl, daß die Protestanten alle geistlichen Güter, die sie seit dem Passauer Vertrag weggenommen hatten, wieder zurückstellen sollen. Der Bote, welcher diese freudige Nachricht den Klosterfrauen überbrachte, wurde in Lebensgröße vor dem Klosterthore abgemalt.**) Nach der Zurückgabe des Klosters 1631 wurde Johanna Maria von Mandach zur Äbtissin gewählt, welche 1635 von den Klosterunterthanen die Huldigung annahm. Ihre Nachfolgerin war Margaretha von Greith, welche wieder überall in den Dörfern des Klostergebietes die katholische Religion einführte, sie starb 1660 nach einer thatenreichen Regierung, und es folgte als Äbtissin Maria Salome von Breiten-Landenberg, die Erbauerin des schönen Klostergebäudes, das wir unten kennen lernen werden. Ein hohes Ansehen genoß die Äbtissin Gertrudis von Ichtrazheim von Hochfelden im Elsaß, welche 40 Jahre lang, also auch in den sehr bekümmerten Zeiten des Krieges das Regiment mit Klugheit und Ordnung führte. Ebenso zeichneten sich durch reiche Tugenden die beiden folgenden Äbtissinnen aus, Abundantia von Stotzingen † 1776, Maria Antonia von Beroldingen † 1792. In dieser Zeit entstand wieder mit den Markgrafen von Baden ein Streit, indem dieselben die Landeshoheit über das Kloster beanspruchten, was die Nonnen nicht anerkennen wollten, so daß selbst nach dem Anfalle der Baden-Baden'schen Lande an den Markgrafen Karl Friedrich derselbe genötigt war, das Kloster mit Truppen zu besetzen und die Huldigung zu erzwingen. In Folge des Lüneviller Friedens fiel Frauenalb an Baden, und es erfolgte die Auflösung des Klosters (1803). Maria Viktoria von Wrede aus Gießen, früher Gesellschaftsfräulein der letzten Markgräfin von Baden-Baden beschloß die Reihe der Äbtissinnen zu Frauenalb. Sie und die noch übrig gebliebenen Nonnen erhielten anständige Leibgedinge.

Frauenalb war ein reiches Kloster, die herrlichen Waldungen meist im Albgebiete bedeckten ein Areal von ca. 15,000 Morgen. Die schönen Ländereien, herrlichen Höfe und die Einkünfte in den zum Klosteramt gehörigen Gemarkungen ergaben einen Ertrag von über 30,000 Gulden (Schätzung zur Zeit der Auflösung). Heute noch verraten die kahlen Wände der Klostergebäulichkeiten, die Überreste der großen Klosterkirche und die ausgebrei-

*) Siehe Schönhut's Burgen und Klöster. I. Band. S. 293—306.

**) Den Prozeß, zumeist gegen die Äbtissin Paula von Weitershausen wegen Sittenzerfalles im Kloster betreffend, siehe in den „Beiträgen zur Geschichte der Umgegend Karlsruhe's, Heft I, das Albthal von J. B. Trenkle, Karlsruhe, Verlag von Fr. Gutsch 1881", welche auch über das Historische von Ettlingen, Marxzell und Herrenalb sehr schätzenswerte Belehrungen erhalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tete Anlage des ganzen Anwesens die früher hier herrschende Pracht und Herrlichkeit. Mit den bei der Übernahme noch gut erhaltenen großen Gebäuden und mit den in seltener Pracht ausgeschmückten Kirchen der im Jahre 1803 säkularisierten geistlichen Stiftungen ist man meist vandalisch verfahren. Die Pietät für alles höhere und heilige, sowie für die bildenden Künste, war den weltlichen Behörden damals vollständig fremd. Es begann ein Abbrechen, Ausräumen und auf den Abbruch versteigern, als wollte man alle Erinnerungen an die frühere Zeit auch sichtlich verwischen.

Unserm Frauenalb ging es in dieser Beziehung etwas besser, man ließ die Gebäulichkeiten in den ersten Jahren nach der Aufhebung unbenützt liegen, und erst in den 30er Jahren veräußerte die Regierung das Anwesen an den Fabrikanten Maier, welcher daselbst eine Bleiche mit Färberei errichtete, erstere als Filiale der großen ihm gehörigen Bleiche in Langensteinbach. Ein damals in den Fabrikräumen ausgebrochener Brand zerstörte das herrliche Wohngebäude der Klosterfrauen, das Dachwerk der Kirche und das des Klausurgebäudes, so daß seitdem nichts mehr dasteht, als die kahlen hohen Wände dieser großartigen Bauwerke. Später bestand in dem außerhalb der Kirche stehenden gut erhaltenen Abteigebäude eine Brauerei mit Wirtschaft.

Seit einigen Jahren ist das ganze Anwesen mit Ausnahme der im Thalgrunde liegenden Mühlen im Besitze des Freiherrn von Babo, welcher sich die Erhaltung der Reste des ehrwürdigen hochadeligen Frauenklosters angelegen sein läßt, und dessen Familie auch den Sommer über das zum Kloster gehörige schön gelegene Gartenhaus bewohnt.

Ein Gang in die Klosterruinen giebt uns den richtigsten Begriff von der Großartigkeit dieser Anlage. Die Klosterkirche, welche die ganze Breite der erhöhten Thalsperre einnimmt, ist gegen Norden (thalabwärts) einerseits flankiert durch das 3 Stockwerke hohe noch erhaltene Abteigebäude und anderseits durch die Kellerei. Über dem Thoreingange des ersteren Gebäudes sehen wir den Wappenstein der Äbtissin Maria Margaretha von Greith, (im Schild ein Baumstrunk mit der Überschrift M. M. v. G. A. z. F. A.). Das Gebäude ist von Freiherr von Babo wieder restauriert worden. An der untern Seite zunächst des Chores der Klosterkirche stehen 2 Gebäude, wovon das erste einen alten Unterbau zeigt, der die fünf Einäscherungen des Klosters überlebt haben dürfte, während der Oberbau ebenfalls von oben genannter Äbtissin herrührt, denn ein Wappenstein am Eingang des untern Stockes trägt den Schild mit der Eberstein'schen Rose mit den Buchstaben V. E., oben steht Renovat: per M. M. de G. A. F. A.

Das vorderste Gebäude mit diesem in einer Flucht stehend zeigt am Eingang wiederum das Wappen der Äbtissin M. Margaretha von Greith. Der von diesem Gebäude und der Abtei eingeschlossene Hof war den Laien zugänglich, welche auch von dieser Seite her die Klosterkirche betreten durften. Hier prangt über dem Eingang das prachtvoll bearbeitete Wappen der Äbtissin Gertrudis Albertini von Ichtrazheim, welche deßhalb auch als die Erbauerin der schönen Klosterkirche angesehen werden muß, deren Bau in die Jahre 1742—48 fällt. Wir dürfen aus dieser baroken Zeit kein imponierendes Kunstwerk erwarten. Die beiden Türme zu beiden Seiten des Frontispiz sind in der untern Hälfte von viereckiger Grundform, während an der obern Hälfte die Ecken starke Abfasungen zeigen. Die unten und oben abgerundeten langen Fensteröffnungen (Schalllöcher) in den Hauptseitenflächen sind unschön, entsprechen jedoch dem Stile der damaligen Zeit. Zwischen diesen zwei ca. 120 Fuß hohen mit niedrigen Spitzdächern versehenen Türmen war der Haupteingang in die Kirche. Das Innere derselben, breit mit Seitenschiffen und von beträchtlicher

Höhe, einst im Schmuck der reichen Ornamentik des 18. Jahrhunderts mag noch vor der Aufhebung des Klosters einen bewundernswürdigen und ergreifenden Anblick gewährt haben. Die Einbauten zwischen den kahlen Außenwänden sind aus der Zeit, als die Kirche zu einem Magazin benützt wurde. Der eigentliche Klosterhof (Kreuzgang), welcher sich mit der Breitseite an die Kirche anschließt und westlich vom Clausurgebäude und östlich vom Wohngebäude der Nonnen flankiert ist, gewährt nach Süden den Einblick auf den lieblichen von bewaldeten Abhängen eingeschlossenen Thalgrund der Alb. Doch auch diese Seite hatte den Unterbauten zu Folge einen terrassierten Abschluß. In der Mitte des Hofes stand der noch erhaltenen großen steinernen Brunnenschale zu Folge ein Springbrunnen. Die Clausur hatte auf der Hofseite einen Gang mit Arkaden, der im Sommer den Nonnen zur gemeinsamen Erholung gedient hat. Von dem Wohngebäude der Chorfrauen stehen ebenfalls wie von der Clausur nur noch die kahlen Wände mit den Fensteröffnungen. Es war ein stattlicher dreistöckiger Bau mit 18 Fenstern auf der Langseite und 5 auf der Breitseite.

Der Alb zu, also an der Außenseite, war ein Ausgang in den Garten, geziert mit einem schönen Wappensteine der Erbauerin dieses Klostergebäudes, der Äbtissin Salome von Breiten-Landenberg.

Der auf den Schleifen des Schildes (oder Spruchbändern) eingehauene Spruch heißt:

Benedic Domine domum istam,
quam dedicavit nomini tuo —

Reverendissima et illustris D. Maria Salome de Breiten-Landenberg, praenobilis hujus monasterii abbatissa, regiminis anno 15, aetatis vero 48. (1704.)

Das Wappen zeigt in reicher Ornamentik der Helmdecke und Helmzierde den Landenbergischen Schild mit den drei Ringen (siehe Blatt 5).

Der unter diesem Wappenstein befindliche Inschriftenstein ist herausgebrochen, und enthielt nach der gütigen Mitteilung des Herrn Dr. Mone die obige Aufschrift.

Von der Kellerei her führte ein Umgang zu dem oben genannten Wohngebäude der Nonnen. Alle diese Gebäude mit den Wirtschaftsgebäuden und dem sich an den Berg anschließenden schönen Blumengarten, in welchem ein noch gut erhaltenes zwei Stock hohes, jetzt von Herrn von Babo zum wohnen eingerichtetes Landhaus steht, das einst die Äbtissin Gertrud von Ichtrazheim 1736—41 erbaute, waren mit einer starken Ringmauer umgeben. Das Haupteingangsthor war zunächst der Alb, auch war der vordere Hof oder der Laienhof zwischen der Abtei und Kellerei nochmals durch eine Mauer abgeschlossen.

Das Kloster hatte schöne Rebgelände in den ihm gehörigen Orten Ersingen und Bilfingen, auch war Sulzbach, das heute noch einen guten Wein liefert, Frauenalbisch.

In dem Wirtschaftsgebäude zunächst der früheren Abtei findet man eine gute Unterkunft, wie sich dieser Ort überhaupt zu einem ruhigen Sommeraufenthalt in frischer Gebirgsluft eignet. Die herrlichsten Tannenwaldungen umgeben Frauenalb; mit Leichtigkeit ersteigt man von da in der Bernbacher Klinge die Höhenrücken des Kapellenberges und des Metzlinschwamer Hofes, (eigentlich Metzinschwander Hof von der Äbtissin Metza, Deminutiv von Mathildis, so genannt), wo uns eine entzückende Aussicht auf die mit Dörfern belebten Höhen des Alb- und Pfinzgebietes eröffnet ist. Der höchste Berg der Umgegend der Tannschach 709 m hoch erhebt sich dicht hinter dem württembergischen Orte Bernbach, das mit Moosbronn, namentlich mit dem Luftkurort Alte Hof, der zu Moosbronn gehört, in Verbindung steht. Die Spaziergänge auf dem schön bebauten Höhenrücken zwischen Freiolsheim und Bernbach gewähren dem Naturfreunde einen Hochgenuß seltener Art.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Cisterzienser-Kloster Herrenalb.

Von Frauenalb aufwärts nimmt das Albthal mit seinen bewaldeten steil abfallenden Bergvorsprüngen und dem im üppigsten Wiesengrün prangenden Thalgrunde, in welchem die Alb in frischem Lauf sich hinschlängelt, schon ganz den Charakter des romantischen Hochschwarzwaldes an.

Nach einer Viertelstunde von Frauenalb, beim sog. Steinhäusle, betreten wir das württembergische Gebiet (Oberamt Neuenbürg), und bald darauf öffnet sich der enge tief eingeschnittene Kessel und wir sehen vor uns einen erweiterten Thalgrund, umgeben rechts von turmähnlich gestalteten Felsen, links von bewaldeten Vorsprüngen und im Hintergrunde erblickt man die freundlich leuchtenden Häusergruppen von Herrenalb mit dem Turme der Kirche. Solche Thalerweiterungen in der höheren Lage der Flußläufe finden wir nicht selten im Schwarzwalde, sie sind ein Beleg, daß einst hier große Hochseen waren, deren Wasser nach und nach durch Auswühlen in die unterste Bergwand seinen Ablauf erhielt. Nur dadurch lassen sich die tief eingeschnittenen von steilen Felswänden begrenzten Thalstellen unmittelbar nach den auffallend weiten von flächeren Berggehängen umgebenen höher liegenden Thalgründen erklären. In einer solchen Hochoase liegt das Pfarrdorf und ehemalige Cisterzienser-Kloster Herrenalb (360 m). Es hat mit seinen ehemaligen Klostergebäuden eine überaus romantische Lage in Mitte des weiten Thalgrundes, zu dessen Sohle die Nadelwaldungen herabreichen. Die reizendste Partie bildet der sog. Falkenstein, eine Felsengruppe des hier anstehenden Rothliegenden, die sich eine längere Strecke am Fuß der linken Thalgehänge etwa $^1/_4$ Stunde unterhalb des Dorfes hinzieht. Graue turmartige Felsen steigen senkrecht, sogar oft überhängend aus dem üppigen Wiesengrund empor und bilden überraschend pitoreske Wände und Spitzen in den verschiedensten Formen. Umgeben ist Herrenalb von hohen Bergkuppen, wie vom Mauzenstein 794,7 m hoch, von dem man eine ausgebreitete Aussicht auf das Rheinthal und die Vogesen hat. Daran schließt sich an der Tannschachberg und der Bernstein, welche einen zusammenhängenden hohen, an den Enden steil abfallenden Gebirgsstock bilden, der von den Höhen bei Pforzheim gesehen die Form eines geladenen Mistwagens hat, und deshalb dort im Volksmunde so genannt wird. Östlich liegt der Maienberg mit dem schönen Blick auf das Kloster Frauenalb, weiter oben der Dobel mit dem Ort gleichen Namens, südlich die Teufelsmühle (910 m hoch) und der Heukopf (701 m).

In den Oberamtsbeschreibungen Württembergs besitzt man ein statistisch-topographisches und geschichtliches Quellenmaterial, wie es in ähnlicher Weise kein Staat aufweisen kann. Wir entnehmen deshalb aus der Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg, in dessen Bezirk Herrenalb gehört, das unserm Zweck dienliche geschichtliche Material.

Berthold von Eberstein und seine Gattin Uta hatten 1138 im Albthale das Kloster Frauenalb gestiftet und beschlossen auch ein Mönchskloster der Cisterzienser zu gründen. Den Stiftungsbrief kennt man nicht mehr genau, doch weiß man, daß der Klosterbau in Herrenalb 1150 begonnen wurde. Die Grafen von Eberstein erwiesen sich stets gnädig und freigebig gegen das Kloster, ebenso im 13. Jahrhundert die Markgrafen von Baden und andere Fürsten, so daß der Wohlstand desselben fortwährend stieg. Bis dahin waren die Grafen von Eberstein die Schirmvögte des Klosters, als aber die benachbarten Fürsten, namentlich die Markgrafen von Baden, als Eberstein'sche Erben Ansprüche auf das Kloster erhoben, befahl der Kaiser dem Grafen Ulrich III. von Württemberg,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seinem Landvogt in Schwaben (1330), das Kloster zu beschirmen. So blieb dasselbe unter der Schutzherrschaft der Grafen und Herzoge von Württemberg mit Ausnahme einer kleinen Zeit, wo diese dem Markgrafen Christof I. von Baden übertragen wurde, der sich aber mit Württemberg dahin verglich, daß er sich nur den Schutz über die im badischen Gebiete, liegenden Klosterdörfer wie Malsch und Langensteinbach vorbehielt (siehe Mone, Zeitschrift 5, 216). Im Bauernkriege wurde Herrenalb von den Aufrührern erobert und geplündert. Zehn Jahre später, 1535, zwang Herzog Ulrich die Klostergeistlichkeit die Reformation anzunehmen, die nicht ohne Widerstand durchgeführt wurde. Wie in den andern eingezogenen Klöstern wurde auch hier eine Klosterschule eingerichtet, die aber 1595 wieder aufgehoben wurde. Die Dokumente des Klosters wurden im 30jährigen Kriege nach dem Kloster Salmansweiler geflüchtet, weil der dortige Abt Provinzial-Generalvikar des Cisterzienserordens war. In Salem kam das Herrenalber Archiv erst in neuester Zeit wieder zum Vorscheine. Zuerst wurde das genannte Archiv nach Karlsruhe in die Registratur der Standesherrschaft Salem und dann in das General-Landes-Archiv verbracht. Jetzt sind die Württemberg betreffenden Urkunden im Staats-Archive in Stuttgart.

In dem westphälischen Frieden wurde Herrenalb den Herzogen von Württemberg ganz zugesprochen. Das Kloster hatte ein eigenes Gericht, seine Besitzungen waren sehr bedeutend und umfaßten 23 Ortschaften, unter welchen Malsch, Langensteinbach, Dietenhausen, Spielberg, Ittersbach und Obermutschelbach, die Pflegen Ottersweier und Weingarten, welche jetzt badischen Orte im Jahre 1603 durch Tausch gegen die Ämter Liebenzell und Altensteig an Baden fielen. Hiezu kamen noch viele Höfe und Rechte in andern Orten in Württemberg.

Betrachten wir den freundlichen Ort, wie er sich in letzterer Zeit als Kurort wieder gehoben hat, so vergessen wir seine früheren Schicksale und den Untergang jener Klosterherrlichkeit, an welche uns noch die baulichen Reste erinnern.

Das ehemalige Kloster war mit einer Ringmauer und vorliegendem Graben umgeben. Im Innern stehen aus der alten Zeit noch einige Ökonomiegebäude, von denen eines zum Schulhaus und ein anderes zum Pfarrhaus eingerichtet wurden. An der nördlichen Seite befindet sich das Gebäude (mit Durchfahrt), welches früher der Klostervogt, später der Kameralverwalter bewohnte und welches gegenwärtig als Kaltwasserheilanstalt eingerichtet ist. Zunächst dabei an der nordwestlichen Ecke der Ringmauer erhebt sich ein aus Buckelquadern erbauter viereckiger Turm, dessen oberer Raum jetzt als Ratstube dient. Am südlichen Ende des Klosterareals bemerken wir ein aus der romanischen Bauperiode stammendes steinernes Gebäude (unten mit Rundbogenöffnungen), das jetzt als Scheuer dient. Am meisten besucht und bewundert ist der Rest der alten Abteikirche, welcher gewöhnlich das Paradies genannt wird.*)

Die nördliche Langseite und die westliche Giebelseite enthalten noch die schönen zierlich gekuppelten Fenster und die reich abgestufte Einfassung des romanischen Stiles, später erst erhielt die letztere Seite den hochgiebeligen Aufbau mit dem großen gothischen Fenster. Das Türmchen auf der Spitze des Giebels hat einen viereckigen Untersatz mit einem Ecce homo auf einem vorstehenden Kämpfer. Unter dem Christusbilde steht die Jahreszahl 1462 und zu beiden Seiten der Wahlspruch der Cisterzienser Soli deo. Dieser Aufbau geschah also unter dem Abt Johann von Udenheim (jetzt Philippsburg). Die nördliche Seite zeigt

*) Das sog. Paradies oder die Vorhalle zur Kirche ist der Überrest der für die Laien, Fremden und Conversbrüder bestimmten Kirche des Klosters von 1180—1536. Mone.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

eine Reihe gekuppelter Fenster, in der Mitte mit einem Bündel zierlicher Säulchen in dem reichen Stile des 12. Jahrhunderts. In dieser Vorhalle sind an den Wänden von den ältesten Grabsteinplatten, welche einst die Gräber der Äbte und adeligen Gönner deckten, aufgestellt. Namentlich sind die Wappen der Ebersteiner, dann eine Grabplatte der Gültlingen (Schild mit 3 Adlern), ein Grabstein der Fischer (Piscator) von Speier, des Abtes Markus (1531), Frau von Stoffeln u. A. besonders sehenswert. Mit dem Paradies in einer Richtung steht, nur ca. 15 m entfernt, die im Jahre 1739 umgebaute jetzige Pfarrkirche. Im wesentlichen ist der Chor noch aus der frühgothischen Zeit, und durch den Umbau der ursprünglich im romanischen Stile errichteten Kirche entstanden. Das romanische Chor hatte einen quadratischen Chorschluß, wie in Maulbronn. Aus der frühesten Zeit der Gothik stammt die neben der südlichen Seitenhalle befindliche Krypta, deren Gewölbeschlußstein die Eberstein'sche Rose ziert. Nebenan ist die Gruft, wo die Äbte von 1170 bis 1350 etwa begraben liegen, so Dietericus I. abbas, Rupertus VIII., Heinricus X. etc. Das Chor ist netzartig eingewölbt und enthalten die Schlußsteine die Schilde der Grafen von Eberstein (die Rose), von Citeaux und des Schutzpatrones der Kirche. Am bemerkenswertesten in dem Chore ist das Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard des Ersten von Baden, der 1431 starb, dessen Leichnam jedoch in der Stiftskirche zu Baden beigesetzt ist.*) Das außerordentlich großartige im reichsten Schmucke der Gothik meister-

*) Daß die Leiche des Markgrafen Bernhard I. nicht hier in Herrenalb, sondern in Lichtenthal, oder in der Gruft in Baden-Baden beigesetzt worden sei, ist eine alte, aber wenig glaubwürdige Überlieferung. Im Jahre 1664 haben die Geschichtsforscher der badischen Hausgeschichte den ganzen Boden der Lichtenthaler Gruftkapelle aufbrechen und alle Gräber darin öffnen lassen, um die Überreste jenes bedeutenden Mannes der badischen Dynastie zu finden. Es stellte sich dabei heraus, daß nur ein Sohn Bernhards, Bernhard II., der als Kind starb, in Lichtenthal begraben ist, wie eine aufgefundene Bleiplatte bezeugte. Die Sage, Bernhard I. sei in Lichtenthal begraben, beruht also auf einer Verwechselung. Drei Kinder Bernhards I. sind die letzten badischen Markgrafen, deren Körper in Lichtenthal bestattet wurden. Später hat man nur die Herzen einzelner badischen Fürsten dort beigesetzt. Von Bernhard I. († 1431) an sollte in der Stiftskirche in Baden das Erbbegräbnis sein. Über die Gruft in Baden-Baden hat man drei Monographien: August Wilhelm Herr, die Begräbnisse und Monumente in der Stiftskirche zu Baden 1834, Josef Scheidel, Baden, seine Sehenswürdigkeiten 1838 und Franz von Andlau, die vormalige Collegiatstiftskirche zu Baden-Baden 1863. Alle diese Schriftsteller geben über die Bestattung der Leiche Bernhard I. in Baden keine sichere Nachricht. Herr sagt S. 1: „Der Stein, der auf Markgraf Bernhard's I. Grab gelegen," soll nach dem Brande von 1689 und 1796 zerstört worden sein. Wäre das richtig, so hätten die gelehrten Geschichtsforscher 1664 das Grab Bernhards I. in Baden noch finden müssen. Seite 4 behauptet Herr, Bernhard I. ruhe unter den Stufen des Hochaltars in Baden. „Ein Stück seines Grabsteines liegt noch in der Ecke vor dem Monument Markgraf Christof I." Der Hochaltar in Baden ist im 16. Jahrhundert abgebrochen und gegen das Langhaus vorgebaut worden, so daß man jetzt das Grab Bernhard's I. nicht mehr öffnen kann. Es entsteht somit die Frage, weßhalb hat man in Herrenalb ein so prachtvolles Grabmal machen lassen, wenn der Markgraf Bernhard I. nicht dort beigesetzt wurde? Es könnte möglich sein, daß man seine Leiche von Herrenalb nach Baden erst dann verbrachte, nachdem die Badener Stiftskirche soweit vollendet war (um 1440), daß man darin bestatten konnte. Dem widerspricht aber die Angabe, daß die Bauern im Bauernkriege 1525 das Grabmal in Herrenalb zerstören wollten, weil sie bei der Leiche Gold und Silber zu finden hofften. Sie haben aber ihr Vorhaben nicht ausgeführt, sondern nur die bronzenen (vergoldeten) Statuetten der 10 Jungfrauen am Sockel des Grabes weggenommen. Mir ist es nicht glaubhaft, daß man das Grabmal etwa 10 Jahre nach seiner Vollendung wieder abbrechen konnte, (um die Leiche darunter hervorzuholen), ohne daß dasselbe bedeutend beschädigt worden wäre. Es ist somit wahrscheinlich, daß die Steinplatte in Baden nur ein Cenotaphium war und Bernhard I. wirklich noch in Herrenalb ruht. Dem Stifter des Chorherrn-Collegiums in Baden mußte man in dieser Kirche ein Andenken widmen und that es in Form einer Grabsteinplatte vor dem Hochaltare. Auf dem Herrenalber Grabmal steht freilich nicht: hic sepultus (hier beerdigt), aber r. i. q. requiescat in pace, das deutet darauf hin, daß er dort ruht.

Mone.

haft ausgeführte Grabdenkmal nimmt die ganze Öffnung der nördlichen Seitenhalle bis zur Decke des Chores ein. Es stellt den Markgrafen in liegender Stellung auf dem Sterbebette dar, wie er in Agonie gesunken noch die Hände zum Gebete faltet. An der Seite des Kopfes halten zwei Engel den Helm, der mit der Krone und den Bockshörnern geziert ist, ebensolche Engel sind in knieender Stellung den badischen Schild haltend zu den an einen ruhenden Löwen gelehnten Füßen des Markgrafen dargestellt. Das Postament, auf dem der Markgraf ruht, hat auf den Außenseiten 10 geschmackvoll gehaltene Fensterzierden, in welchen einst Figuren aus Bronce angebracht waren, denn man bemerkt jetzt noch in den Nischen die für die Steinbolzen nötigen Vertiefungen. Man vermutet, daß hier einst die Darstellungen der 5 klugen und 5 thörichten Jungfrauen zu sehen waren. Die in dem Innern des Seitenchores hinter dem Denkmal angebrachte Treppe ist neu und stört sehr den erhebenden Eindruck des Ganzen. Am obern Rande des Postamentes oder des Paradebettes steht die kräftig eingemeißelte Umschrift: einerseits Anno Domini 1431 tercio mensis Maji obiit illustris (anderseits der Nische zu) princeps Bernhardus Marchio de Baden. R. i. p. Die schöne Figur, namentlich der Kopf des Markgrafen mit den Engeln ist leider sehr beschädigt, und es soll diese Gewaltthat erst in dem Kriege 1796 vorgekommen sein, als die Österreicher unter Erzherzog Karl von den Franzosen unter Moreau von Loffenau aus hierher zurückgeschlagen und deren Gefangene in die Kirche eingesperrt wurden. Über dem Paradebett erhebt sich ein im gothischen Stil gehaltener Triumphbogen, dessen Kanten mit reichem Laubwerk verziert, und in dessen Hohlkehlen auf der Seite des Chores die 12 Apostel, und auf der Innenseite die 12 Propheten, erkenntlich an den Attributen und Beischriften, angebracht sind. Auf den beiden den Triumphbogen begrenzenden Fialen stehen die Statuen der Patrone des badischen Fürstenhauses: 1. des heiligen Christophorus und 2. des heiligen Petrus, während 3. die Mutter Gottes sich in deren Mitte d. h. auf dem Scheitel des Bogens erhebt, zu deren Seiten rechts die heilige Barbara, links die heilige Magdalena stehen (siehe Blatt 5 a).

Aus der Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg vom Jahre 1860 S. 171 erfahren wir, daß nach einer Urkunde noch im Jahre 1553 außer dem Grabmale der Stifter Berthold und Uta, ebenso dem des Grafen Otto des älteren noch andere Eberstein'sche Grabdenkmale, von Bernhard I. † 1440, von Agnes einer vermählten Gräfin von Helfenstein † 1456 ꝛc. vorhanden waren, endlich soll das große Grabmal Wilhelm III., das nach der Beschreibung zu schließen das Gegenstück zu jenem des Markgrafen Bernhard I. von Baden bildete, diesem gegenüber an der südlichen Seitenhalle gestanden haben.

Im Hofe des Schlosses Eberstein bei Gernsbach sieht man noch ein vom Kloster Herrenalb herrührendes prachtvolles Steindenkmal, Christus am Kreuz darstellend, zu dessen Füßen knieet Maria Magdalena, zu beiden Seiten stehen Maria und Johannes, unten heraldisch rechts sind die Wappenschilde von Württemberg und Pfalz-Baiern, links jene von Baden und Eberstein, welche von den betreffenden Wappentieren gehalten werden. In der Mitte ist das deutsche Reichswappen, heraldisch rechts steht der Stifter des Cisterzienserordens der heilige Stephan von Tigerno, links der Abt Robert von Molème mit der Charta caritatis in der Hand. Die Schilde unter dem hl. Stephan und unter Robert zeigen das Cisterzienser Wappen und den Löwen von Burgund. Der Wahlspruch Soli deo mit der Jahreszahl 1464 am Kreuz bezeichnen den Abt Johann von Udenheim als Stifter des meisterhaft ausgeführten Denkmales, das zu Anfang dieses Jahrhunderts beim nördlichen Eingang in den Klosterhof an dem früheren Klostervogteigebäude stand (siehe Blatt 6).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Es wurde von dem seligen Großherzog Leopold von Baden seiner Zeit um 500 Gulden angekauft, welcher es nach Eberstein verbringen und im Schloßhof wieder aufstellen ließ.

Ehe wir von der Klosterkirche Abschied nehmen, wollen wir auch das am östlichen Pfeiler der Bernhardinischen Seitenkapelle stehende neuere Grabdenkmal des früheren Klosterbürgermeisters Johann Adam Benckiser in Augenschein nehmen. Nicht ohne Rührung, wenn wir jeder Kritik entsagen, lesen wir die auf einer Marmorplatte eingeschnittene Grabschrift, welche lautet:

D. O. M. S.

„Hier ruht ein würdig Ehepaar,
Die Tugend macht auch selbst ihr Grab schätzbar.
Es war der weiland hochedler Herr
Johann Adam Benckiser,
Kloster-Bürgermeister in Herrenalb,
und Frau Sophie Solome gebohrne Herzogin.
Ihr Ehestand hieß ein 18jährig Paradieß,
Bis sie nach ruhmvoll überlebten $\left(\frac{55}{37}\right)$ Jahren
In's Himmlische gefahren.
Er den 11ten August 1763. Sie den 14t Dezbr. 1747.
Bei ihrem Grabe weint der brave Mann, der Patriot und Freund.
Dieß Denkmal setzen ihre Erben,
Lebt ewig wohl, denn wahre Tugend läßt nicht sterben."

Der Klostervogt Benckiser war in Herrenalb ein begüterter und einflußreicher Mann. Im 30jährigen Kriege kam sein Ahnherr als Hauptmann im Heere Gustav Adolf's nach Deutschland, wo er nach dem Frieden von Münster in Herrenalb ansäßig blieb. Dieser Familie gehörte im vorigen Jahrhundert der reiche und unternehmende Klostervogt Johann Adam Benckiser an, der das jetzt durch seinen Nachkommen August Benckiser in Pforzheim so berühmt gewordene Eisenwerk daselbst an sich brachte und mit großem Erfolg betrieb. Auch den Sohn jenes Johann Adam Benckiser haben wir bei der Beschreibung von Durlach als den Gründer der dortigen Fayencefabrik kennen gelernt. Das große steinerne Haus, der Falkenstein genannt, ist das Stammhaus der Benckiser in Herrenalb. Dieses Dorf verdankt jener Familie viel, indem sie durch die Abgabe des Familiengutes Falkenstein mit ca. 30 Morgen Wiesen im Gaisbachthale an die Gemeinde deren Wohlstand begründen half. Die Enkel des genannten Klostervogtes Benckiser waren die Herren Christof Eberhard, geb. den 29. Januar 1779 und Johann Adam, geb. den 30. Oktober 1782. Der Sohn des ersteren ist der jetzige Besitzer der Maschinenfabrik August Benckiser in Pforzheim. Die Söhne des letzteren sind der Kanzler Edwin Benckiser in Mannheim und die Großindustriellen Alphons und Oskar Benckiser in Pforzheim.

Auch sonst finden wir noch hier und da an den innerhalb des Klosterbezirkes errichteten neueren Gebäuden Steine eingemauert, die aus den früheren Zeiten herrühren. Am Pfarrhaus befindet sich das Wappen des Abtes Lukas Götz vom Jahre 1533, in welchem schrägrechts die Anfangsbuchstaben seines Lieblingsspruches Ama me, te semper amavi. stehen. Über dem Eingange des Schulhauses steht Soli deo 1465. und an der Ecke dieses Hauses das Wappen des Abtes Lukas Götz vom Jahre 1530. An einzelnen Privatgebäuden sind ebenfalls noch alte romanische Bildwerke eingemauert; eine alte romanische Console, früher am Hofthore des Gasthauses zum Ochsen, wurde schon in den 50er Jahren an den

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen (jetzigen deutschen Kaiser) verkauft. (Oberamtsbeschreibung S. 174).

Wegen der Vorzüge des reinen Wassers, der gesunden Gebirgsluft und der reizenden Gegend besteht in Herrenalb schon seit dem Jahre 1839 eine Kaltwasserheilanstalt, die 1858 in den Besitz des Dr. Kleinerz kam und in dem ehemaligen Kameralamtgebäude eingerichtet wurde. Die Wasserheilanstalt ist von Gartenanlagen umgeben. Die Bäder sind vorzüglich eingerichtet und werden nach vielfältigen Methoden gebraucht, namentlich sind hier die Douche- und Wellenbäder sehr gesucht, ebenso werden Dampfbäder und Fichtennadelbäder verabreicht. Jetzt steht diese Anstalt, mit der ein Gasthof verbunden ist, unter der Leitung des Hofrat Dr. Suchier. Der Gasthof zum Ochsen ist zugleich die Post und liegt vor dem Eingange zum Kloster mit einem schön angelegten Garten. Die Frequenz von Herrenalb als Luftkurort ist in stetem Zunehmen begriffen; während der Saison erreichte die Zahl der Badegäste schon die Ziffer 2000.

Außerhalb der Klostermauern, welche die Hauptgebäude des alten Herrenalb umschließen, besteht noch eine Häuserreihe längs der Straße nach Ettlingen, unter welchen wir den schon oben erwähnten Falkenstein, jetzt Gasthof mit Badeinrichtungen und schönen Gartenanlagen hervorheben. Am Fuße des Maienberges in erhöhter Lage mit einer schönen Aussicht in das Albthal abwärts steht das mit hübschen Gartenanlagen umgebene Gebäude, Maienberg genannt, des Rentner Albert Kroll von Pforzheim. Etwas entfernter liegt die neue Villa Waldeck des Herrn Geheimerat Freiherrn von Ungern-Sternberg. Ferner sind noch die Villen Kleinertz, Schatthalden des Obersten Stuart-Kroll, ferner Hummelsberg und zum kühlen Bronnen hervorzuheben. Die Häuserbesitzer von Herrenalb sind, so gut es geht, für den Besuch von Badegästen eingerichtet, so daß man selbst in der höchsten Saison das nötige Unterkommen finden kann. Wir erwähnen hier die Pensionen Seufer, die Gasthöfe zum Sternen und zur Sonne. Badearzt ist der Distriktarzt Dr. Mülberger, und Schultheiß Beutter versieht das Amt eines Badinspektors (siehe dessen Schrift, „der Kurort Herrenalb", Verlag von Brosius daselbst).

Die Alb, deren stets klares und frisches Wasser uns in Herrenalb und abwärts bis Ettlingen so sehr erfreut, entspringt am Langmartskopf (948 m) und nimmt in Herrenalb den Gaisbach auf. Die untern Gehänge des obern Albgebietes zeigen einen ausgebildeten Granit, der aus gelblichem oder rötlichem Feldspath, gräulich-weißem Quarz und silberweißem auch tombackbraunem Glimmer besteht. Bei Herrenalb tritt das Rotliegende in dem Alb- und Gaisthale, hauptsächlich aber unterhalb des Ortes bei dem Falkenstein auf, wo es die pittoresken turmähnlichen Felsenpartien bildet. An Fischen ist die Alb mit ihren kleinen Zuflüssen nicht arm, besonders findet sich hier die schmackhafte, rot punktirte Forelle (Salmo Fario). Die herrlichen Waldungen bestehen fast nur aus Weißtannen (Pinus Abies) und Forchen (P. sylvestris). Der Waldboden liefert an eßbaren Beeren eine so große Menge von Heidelbeeren, Preiselbeeren, Wachholderbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Himbeeren ꝛc., daß sie für die Gebirgsbewohner einen Handelsartikel bilden.

Herrenalb, das mit dem württembergischen Postomnibus im Sommer von der Station Ettlingen aus leicht zu erreichen ist, bildet einen Stützpunkt für weitere, sehr genußreiche Fußpartien, von welchen namentlich die beiden unten beschriebenen westlich nach Gernsbach und östlich nach Wildbad oder Neuenbürg die beliebtesten sind. Von beiden Orten kann man mit den Abendzügen wieder in Karlsruhe eintreffen, und also in

einem Tag einen an landschaftlichen Reizen, überraschend schönen Fernsichten und geschichtlichen Erinnerungen reichen Länderstrich unseres Schwarzwaldgebirges kennen lernen.

Der erstere Weg von Herrenalb über Loffenau, von deren Gemarkung an die badische Regierung einen neuen Straßenbau Ende der 50er Jahre bis Gernsbach ausgeführt hat, ist reich im Wechsel von landschaftlichen Bildern. Von Herrenalb aus (360 m) steigt die Landstraße mäßig an der linken Thalwand der Alb hinan und erreicht nach einer Entfernung von einer Stunde den Sattel der Wasserscheide des Murggebietes zwischen dem Heukopf (rechts) und dem Aizenberg (links) auf der sog. Käppeleshöhe. Die Aussicht von hier in das überaus schöne und malerische Murgthal gehört zu den überraschendsten, die wir kennen, namentlich hervorgerufen durch den Gegensatz der beiderseitigen Umgebungen. Das milde und fruchtbare Murgthal, ja schon Loffenau mit seinen üppigen Baumgruppen, darunter die stattlichen Kronen der Nußbäume und der zahmen Kastanien, hauptsächlich aber die mit Weinreben bedeckten Gehänge, welche den Ort umgeben und die südliche Färbung, in welcher diese vom Käppeleberg vor uns ausgebreitete anmutige Landschaft prangt, steht in so schroffem Gegensatze zu dem dichten, düstern und rauhen Tannenforst, den wir von Herrenalb an bis zur Höhe zu durchwandern haben, daß wir lebhaft an einen Übergang über die Alpen von der Schweiz her nach Italien erinnert werden. Von Loffenau aus, dem letzten württembergischen Pfarrdorfe, sind wir in einer Stunde in Gernsbach.

Der andere von den Touristen mit Vorliebe gesuchte Weg führt von Herrenalb aus, stark steigend am Maienberge vorbei, nach dem Dobel (780 m), dessen Ort in einer sanften, ausgerundeten Mulde des Dobelbächleins liegt, das unterhalb Herrenalb der Alb zufließt. Wegen der hohen Lage der hier herrschenden frischen Gebirgsluft und der den Ort umgebenden prachtvollen Tannenwaldungen weilen hier im Sommer nicht wenige Fremde. Von Herrenalb aus kann man zu Fuß den Dobel in einer Stunde erreichen, muß aber dabei ca. 400 m bergan steigen. Eine herrliche Aussicht nördlich auf die Vorberge des Schwarzwaldes, westlich auf das Rheinthal mit dem Fernblick auf die Vogesen und den Odenwald belohnt jedoch den Wanderer für seine Mühe. Westlich vom Ort befinden sich noch die Überreste zweier Schanzen, welche die Österreicher hier im Jahre 1796 aufgeworfen haben, um den von Neusatz herkommenden Franzosen den Vormarsch zu verwehren.

Dobel wird schon in Urkunden von 1294 und 1296 als villula Dobel genannt (siehe Mone's Zeitschrift 2. 374. 450). Die Edlen von Straubenhard behielten den Ort fast ganz bis zu ihrem Aussterben, ein Viertel von Dobel kam 1368 an die Stammesverwandten von Schmalenstein, ein Viertel an Baden; 1414 kam ein Viertel der Lehensherrlichkeit an Württemberg, das dieselbe nach dem Tode des Hansen von Straubenhard 1442 ganz erhielt. Im Tauschvertrage zwischen Württemberg und Baden 1807 trat letzteres seine Güter in Dobel an ersteres ab. Der Höhenweg von Dobel nach Dennach zieht sich meist durch schöne Waldungen; in der Nähe von Dennach öffnet sich ein reiches Culturland, das sich bis zu den steilen Thalgehängen der Enz erstreckt. Von da ist man in einer Stunde oder von Herrenalb aus im Ganzen in 4 Stunden in Neuenbürg. Ebenso weit ist der vom Dobel sehr besuchte Weg in das Eyachthal hinunter und von da nochmals über einen Bergrücken hinweg nach Wildbad, welcher bis vor 20 Jahren der Postweg von Herrenalb in das obere Enzthal war. Eine früher ebenso besuchte Straßenverbindung vor der Erbauung der Straße durch das Maisbachthal nach Marxzell ging von Herrenalb über Rothensol, Neusatz und Schwann nach Neuenbürg oder Pforzheim. Diese Straße

erreicht bei Neusatz nur eine Höhe von 580 m, während die über Dobel ca. 200 m höher liegt, aber auch hier genießt man herrliche Fernblicke in die Rheinebene. Dieses ganze Gebiet besaß zum größeren Teil die Familie von Straubenhard, und die mit derselben stammverwandten Edlen von Schmalenstein, deren Stammschloß wir in dem Thal der Dreckwalze eine Viertelstunde oberhalb Weingarten kennen gelernt haben. Das Straubenhard'sche Schloß, d. h. dessen Trümmer liegen auf einem Bergvorsprung der linksseitigen Thalwand der Enz eine halbe Stunde oberhalb Neuenbürg. Der Ort Schwann war der Adelsitz der genannten Adeligen und später der Familie Schöner von Straubenhard, welch letztere noch im 17. Jahrhundert das Schloß in Rudmersbach bei Ottenhausen bewohnte.

Überall auf diesen Schwarzwaldpartien begegnen wir einem fleißigen und biedern Volk, etwas verschieden von der leicht beweglichen Art der Einwohner des Rheinthales, aber kräftiger und ausdauernder als diese. Mancher Knabe dieser Gegend zog von seinen Bergen hinunter in die Ebene, und erwarb sich durch Fleiß und Rechtlichkeit Ansehen und Reichtümer. Im Gebiete des Holzhandels nennen wir hier nur die Häuser der jetzigen Großindustriellen Krauth und Klumpp. Die reichsten Familien der Stadt Pforzheim, wie Bohnenberger, Grab und Benckiser ꝛc. begrüßen dieses Schwarzwaldgebiet als die Heimat ihrer Väter; ebenso stammt einer der angesehensten Industriellen Sachsens, der Besitzer der größten und besteingerichteten Spinnerei in Sachsen, Herr Hans Georg Bodemer zu Zschoppau, aus dieser Gegend (Höfen), aus welcher der Großvater desselben zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Sachsen auswanderte, um dort das Spinnerei- und Webereigeschäft zu betreiben, das er bald in die höchste Blüthe brachte. Schon im vorigen Jahrhundert haben wir einen Bodemer genannt, welcher den Rittnerthof käuflich erwarb (siehe Kapitel 2), ebenso das schöne Grabdenkmal des Johann Georg Bodemer in der Kirche zu Stein im Pfinzthal. (Siehe Kapitel 3.)

Das Gepräge der altgermanischen Abstammung hat sich ziemlich rein auf diesen abgelegenen Schwarzwaldhöhen erhalten. Im Schatten ihrer Wälder, an den saftig grünen Matten ihrer Thalklingen blieben hier die ersten Ansiedler lange in ihrer urwüchsigen Einfachheit, Gutmütigkeit und Unbeholfenheit, bis auch hier der Handel und Wandel der Neuzeit manche materielle und geistige Verbesserungen schuf. Doch schimmert gerne noch der ehrwürdige Rost der alten Zeit unter dem glänzenden und oft spröden Firniß der neuen Kultur hindurch. Das Kohlen- oder Holzbäuerlein von den württembergischen Höhenorten bei Schwann und Conweiler, das in seiner alten Tracht in den Straßen Karlsruhe's noch hier und da seine Schwarzwalderzeugnisse feil bietet, zeigt uns noch ein Stück jener alten Sprödigkeit herkömmlicher Lebensweise.

Mag auch in der obigen Schilderung dieses landschaftlich schönsten und geschichtlich interessantesten Teiles der Umgegend von Karlsruhe noch manches nachzuholen sein, so dürfte sie doch so viel enthalten, um Andere zu weiteren Forschungen und zum Besuche der Umgebung Ettlingens aufzumuntern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg